

Seitens des Reichs...
für die 2. Hälfte des Monats...
für die 1. Hälfte des Monats...

34888
für die 1. Hälfte des Monats...
für die 2. Hälfte des Monats...

Volks-Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

№. 110. — Jahrg. 192. Halle a. S., Montag 6. März 1899. Section 1. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstr. 2.

Deutsches Reich.

„Insubridige“ Preßtreiben. Die Hege gegen die „Insubriden“ von der Rede dauert in einigen liberalen Blättern fort. Die „Allg. Ztg.“ beschäftigt sich besonders mit der Hege gegen Herrn von Miquel, während sie die beiden anderen „Insubriden“ einem süddeutschen Blatte überläßt. Das genannte „Weltblatt“ am Rhein lacht den Minister von Miquel dadurch in die Höhe zu bringen, daß es ihn als den Patron eines „Insubriden“-Klubs darstellt und dabei von dem „Insubriden“ des Herrn v. Miquel geplante Komünalwahlkreise aushebt. Zu dem letzteren bemerkt das Organ des „Insubriden“-Klubs, ob es der Stellung einer Zeitung, welche Anspruch darauf erhebt, als Weltblatt zu gelten entspricht, wenn dieser Anspruch nach nicht authentisch bekannten Contouren eines Ringenspunkte einer so idiosyncratischen Art zu machen. Auch das, was dem Blatte sein Gewürzmittel mitgeteilt hat, kann auf die Wahrheit in Bezug auf den Inhalt des zur Zeit im Reichstag befindlichen Gegenstandes keinen Anspruch machen. In der Sache handelt es sich einfach um die Erfüllung einer Ehrenpflicht. Von d. Staatsregierung ist bei Durchführung der Statuten die Zulage erteilt, nötigenfalls Vorkehrungen gegen eine unrichtige Veränderung des Wahlkreises durch die Reichsregierung zu treffen. Bei dem seit dem 1. April 1898 vorgenommenen Wahlkreiseingriffen hat sich zweifellos herausgestellt, daß das, was die Wahlkreise nach dem Dreifünftelgesetz stiftenden, eine erhebliche Verletzung des Wahlrechts zu Gunsten der reicheren Bevölkerung und zu Ungunsten des Mittelstandes und der kleineren Schichten der Bevölkerung mitgerichtet hat. Der Zeitpunkt, zu dem diese Eingriffe stattfanden, ist daher gekommen, und die Staatsregierung will und darf nicht damit spekulieren, daß die durch die großen Reichstags- und Landesvertretungen als notwendig erachteten Reformen des Kommunalwahlrechts vorzugehen. Nach der Entscheidung der Reichsregierung, die die Reform des Kommunalwahlrechts, welche deren Ziel die Wiederherstellung der vor 1891 vorhandenen Verteilung der Wahlberechtigten im Großen und Ganzen ist, wird. Bei der großen Verletzung der Wahlrechte muss jede für das Kommunalwahlrecht gegebene allgemeine Reform notwendig im Einklang mit der Reichsregierung stehen, und so wird man auch bei der in Aussicht genommenen Reform des Kommunalwahlrechts mit anderen Verordnungen im Einklang rechnen müssen. Das liegt aber eben in der Natur der Sache.

„Mit einer widerlich wirkenden zudringlichen Art drängt das „Weltblatt“, das vor kurzer Zeit mit einer Revolution seiner von a r t h r o n e n t e i l u n g d r e h t e, sich an den Kaiser selbst heran und hat, es habe das feste Vertrauen zu ihm, daß er nie ein solches unaufrichtiges politisches Parteigewerbe die Oberhand gewinnen lassen werde. Bekanntlich ist die „Allg. Ztg.“ seit geraumer Zeit aus den förmlichen Schatteln gewichen. Will sie sich auf diese lebenswichtige Art wieder infundieren? Es mag der Kaiser ist dies zu beurteilen, als das denartige Infundamenten sich ihm anders als widerlich wirken könnten. Dem Herrn Minister von Miquel können aber solche Verweise nur nügen.“

Ein Münchener Blatt hat, wie schon oben gesagt, die weitere Fortsetzung der Hege gegen die Herren v. Hammerstein und v. d. R. übernommen. Es behauptet, daß nach den Entgegnungen beider die Frage ihrer Ministerverantwortlichkeit geklärt seien. Das Komische an der ganzen Sache ist, daß das Münchener Blatt sich so stellt, als ob es die Vorwürfe gegen die beiden Minister im Interesse des Reichstages gemacht. Das fände dem Reichstange gewiß unangenehm sein, wenn nicht alle Welt die Bedeutungslosigkeit des Blattes kenne. Unsere deutsche Presse ist wirklich auf einem beachtlich tiefen Niveau angekommen, wenn sie ihre Hauptaufgabe in halblaffen Kombinationen, hinterlistigen Angriffen und widerlichen Vergehungen sucht: Auf solche Art und Weise weht man wirklich nicht ehrlich mit an Wohlthun der Zeit.

über der jetztenden sozialdemokratischen Kritik energisch hervorzutreten. War schon diese Thatsache an sich bedeutungsvoll und vielversprechend im Sinne eines Zusammenfassens aller linksgerichteten Parteien, so gewinnt dieselbe ganz besonders an Gewicht dadurch, daß die Spitze von einem Parteigenossen des national-liberalen Redners im Namen der ganzen Fraktion bekräftigten Erklärungen des Abgeordneten Dr. Baumbach gerade bei Gelegenheit besonders scharfer Angriffe der Sozialdemokratie gegen die Arme erfolgten. Wenn von Seiten des Centrums die prinzipielle Annäherung der National-liberalen zunächst nicht ohne den Hinweis auf frühere Kämpfe entgegengenommen wurde, so begreute die grundsätzliche persönliche Affektion des gemäßigten Liberalismus doch vollen Verständnis auch bei dem Centrum. Die Bedeutung der sich anbahnenden gemeinsamen Frontstellung der bürgerlichen Parteien gegenüber der Sozialdemokratie, der dieselben auch von Seiten des Freisinnigen fortwährend Unterstützung zu Teil wurde, wird bei der Sozialdemokratie volle Würdigung, was aus dem heftigen Gegenüber ihrer Vertreter hervorging, die sich bereits als Mitglieder einer Majoritätspartei zu fühlen gewohnt waren, plötzlich aber sich völlig isoliert sahen. Zunächst sind nur die Anfänge einer gemeinsamen Kampfstellung der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie zu verzeichnen. In der immer scharfer sich gestaltenden, die Grundlagen des Staatswesens untergrabenden sozialdemokratischen Propaganda wird die Notwendigkeit und zugleich die Wahrscheinlichkeit eines immer weiteren Zusammenrückens aller linksgerichteten Elemente für die Zukunft gegeben. Dieser Zusammenrückens bietet die wertvollsten Bedingungen für eine glückliche Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse des Vaterlandes.

„Sozialdemokratie und bürgerliche Parteien.“ Unter diesem Titel veröffentlicht die offiziöse „Berl. Corr.“ einen äußerst beherzigenswerten Artikel, in welchem sie unter Bezugnahme auf die Freitagsrede des Reichstages für einen festeren Zusammenhalt aller linksgerichteten Elemente gegen die Sozialdemokratie eintritt. Trotz der tiefgehenden prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen den bürgerlichen Parteien bestehen, hat sich so freilich das genannte Blatt — die zielbewußte, auf die Erhaltung der staatlichen Autorität gerichtete parlamentarische Taktik der Sozialdemokratie es zu Wege gebracht, daß wenigstens dem gemeinlichen sozialdemokratischen Gegner gegenüber, das Bewußtsein der Solidarität sich bei den bürgerlichen Parteien immer deutlicher zu zeigen beginnt. Als das erfreulichste Resultat der letzten Freitagsrede des Reichstages kann die Ausrufung dieses Solidaritätsbewußtseins bezeichnet werden. Die Debatte über den Militärakt, die sich, wie alljährlich, zu einer Sozialdemokratischen großen Saale ausbreitete, bot dem national-liberalen Redner Dr. Baumbach Gelegenheit, zunächst seinen religiösen Standpunkt gegen

„Was dem Geistesunter über die Verbesserung der Wirtschaft“ wird noch weiter mitgeteilt: Von der Verbesserung des Kleinhandels sollen folgende Betriebszweige aufgenommen werden:

1. Der Handel mit Wertpapieren und die sonstigen Bank- und Wechselgeschäfte;
2. Der Handel mit unveredelten Seiden;
3. Der Betrieb der Galt-, Speise- und Schenkwirtschaft, sowie von Konditoreien, sofern er nicht mit einem veredelten Kleinhandel verbunden ist;
4. Der Handel mit Fleisch- und Wurstwaren, Mehl und Getreide, Brenn- und Leuchtstoffen aller Art;
5. Der Handel mit sonstigen Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft, der Vieh-, Geflügel- und Ziergärtner, des Gartens, Obst- und Weinbaues, der Jagd und Fischei, sowie des Bergbaues in rohem Zustande oder nach einer Verarbeitung, welche in dem Bereich des

Der kleine Stein.

(Lachdruck verboten.)
Von Alphonse Daudet.
Deutsch von Otto Heinrich Cramer (Wernburg).
Stimme hieß er, der kleine Steine.
Er war ein echtes Pariser Kind, fränkisch und blaß, das ihn, wie es sich 15 Jahre alt sein mochte; genau konnte man es gar nicht erkennen. Seine Mutter war bei ihm, sein Vater, ein alter Mann, der gerade eine Barfüßlergasse in der Nähe des Temples. Kinder, Frauen, alle Damen, das ganze Paris, das überhört dort hin kam, kannte den Vater Steine und bewunderte ihn. Sein struppiger Schnurrbart war der Ehrendekoration der Gunde und Nagelbanden, aber man wußte auch, daß sich unter ihm ein gutmütiges, fast mütterliches Lächeln verbarg, und daß man, wenn man es sehen wollte, ihn nur zu fragen brauchte: „Wie geht es Ihrem Jungen?“
Denn er liebte seinen Anaben über Alles, der Vater Steine. Er war so glücklich, wenn der kleine des Abends zu ihm kam und sie dann gemeinschaftlich die Alleen auf und ab schritten. Bei jeder Pause mußten sie stehen bleiben, um die regelmäßigen Besucher zu grüßen und ihre fremdbildigen Grüße zu erwidern.
Der Vater der Belagerung änderte sich unmerklich, wie Alles. Der Park wurde gefälliger, die letzte Petrolnase hinein und der arme, zu unaufrichtiger Aufmerksamkeit verpöchtete Vater Steine verbrachte sein Leben in dem verlassenem und verwüsteten Hofe, das allein, selbst ohne seine Kasse. Nur noch in später Abendstunde hatte er daheim seinen Anaben mit sich. Und dazu noch der Gram über die Erfolge der Breußen!
Der kleine Steine klagte sich weniger über das neue Leben.
Eine Belagerung! Die ist so amüßant für die Gassenjungen. Keine Schule mehr, die ganze Zeit Ferien, und die Straße bunt wie kein Jahrmarkt.
Den ganzen Tag trieb sich der kleine draußen umher. Er begleitete die Bataillone seines Viertels, wenn sie nach den Wällen zogen, und wußte mit Vorliebe solche, die ein schützendes Schutzdach boten. Und darüber war der kleine Steine ausgesprochen unterrichtet. Er wußte ganz genau, daß die Wälle der Höhe nicht viel taugte, während die Her ganz ausgedehnt spielen. Dann beobachtete er ein anderes Mal die Wälle, wenn beim Exercieren und war beim Heimrücken unter den Nachwällen.

Seinen Korb an Arm, mischte er sich in die Massen, die sich in der Dämmerung sonnenloser Wintermorgens bei den Wänden der Häuser und Wälder versammelten. Da, die Füße im Schnee, machte man Bekanntschaften, trieb Politik, und als das das alte Steine wurde er natürlich von Jedem um seine Ansicht befragt. Das Amüßanteste von Allem war aber doch das berüchtigte Galochenspiel, das die bretonischen Soldaten während der Belagerung in Mode gebracht hatten. Wenn der kleine Steine weder auf dem Ball noch bei den Bäckereien war, so konnte man sicher sein, ihn auf dem Spielplatz zu finden. Er spielte nicht mit, wohlverstanden; dazu fehlte es ihm am nötigen Gelde. Er begnügte sich damit, die Spieler zu beobachten.
Einer hauptsächlich, ein großer Verste in blauem, langem Rock, der immer gleich 100 Sous führte, erregte seine Bewunderung. Wenn der lief, hörte man die Schritte in seiner Tasche nur so klirpern.
Eines Tages, als er ein Geländeaufsuch, das bis vor die Füße des kleinen Steine gerollt war, sagte er zu ihm mit besserer Stimme:
„Bist wohl neidisch, was? Na, wenn Du willst, sag' ich Dir, wo man sie bekommt.“
Als die Partie beendet war, nötigte er ihn in eine Ecke und schlug ihm vor, gemeinschaftlich mit ihm den Breußen Zeitung zu verkaufen. Man bekomme 30 Franken für jeden Gang. Anfangs wies der kleine Steine Zustimmung in höchster Entrüstung zurück und blieb drei Tage dem Spielplatz fern. Drei schreckliche Tage! Er sah nicht mehr, er schrie nicht mehr. Des Nachts schaute er von nichts Anderem als von dem Spiel und von Geländeauf, die zu seinen Füßen umherrollten. Die Verlockung war zu hart. Am vierten Tage kehrte er zurück, sah den Großen wieder und ließ sich verführen.
Einen Lachdruck hatten sie über die Achseln gehängt, die Zeitungen unter ihren Blousen versteckt und so schritten sie durch den schneigen Morgen. Als sie beim Landrathshaus Thore ankamen, war es kaum Tag. Der Große faßte Steine bei der Hand, näherte sich dem Posten — einem braven Landwehrmann mit rother Nase und gutmütigem Gesicht — und sagte mit zitternder Stimme:
„Holen Sie uns postieren, lieber Herr . . . Unsere Mutter ist krank, der Papa ist tot. Ich will mit meinem kleinen Bruder verheiraten, auf dem Felde ein paar Kartoffeln zu sammeln.“
Er weinte, Steine, ganz beschämt, lenkte den Kopf. Der Posten befohl sie einen Moment mit wort dem einen schützendem Blick über die verlassenen und verödeten Straße.

„Macht schnell!“ rief er, sich abwendend, den Kindern zu und sie gingen weiter.
Der Große lachte.
Bereit, wie in einem Traume, sah der kleine Steine die in Ansehen umgewandelten Stummeln, die verlassenen, mit feuchtem Schweiß gepolsterten Barfüßler, und die durch die schützenden hohen Schornsteine, die den Nebel durchbohrten und bis in den Himmel zu steigen schienen. Von Zeit zu Zeit eine Schwärze, Offiziere im Klapp, die mit Lorgetten besetzt, den Nebel durchbohrten, und kleine Felle vor verlassenden Feuern. Der Große kannte die Wege und ging quer durch das Feld, um den Posten auszuweichen. Dennoch kamen sie, ohne diesmal entweichen zu können, an eine Hauptmauer der Franzosen.
Die Franzosen hatten sich die ganze Länge des Eisenbahnhanges nach Solms hin gelagert. Derselben konnte der Große noch so schön ergötzen, man wollte sie nicht passieren lassen. Aber während er noch jammerte, schritt aus dem Wachtloche ein alter Sergeant mit weißem Haar und ruhigem Antlitz auf sie zu, der dem Vater Steine ähnlich sah.
„Alons, Junge, heult nicht mehr! Ihr werdet schon zu Eurem Kartoffeln kommen; aber vorher kommt mal herein und wärmt Euch ein wenig . . . Er ist wahrhaftig schon halb erfroren, dieser Schlingel da!“
Ach, es war nicht die Kälte, es war die Furcht, die Schande, die den kleinen Steine ergriffen ließ. . . . In der Wache sahen einige Soldaten bei einem schwachen, dürftigen Feuer, an dessen Flamme sie auf den Spigen ihrer Bajonette anstauten. Sie riefen zusammen, um den Kindern Platz zu machen, und gaben ihnen ein wenig Kaffee. Während sie noch tranken, trat ein Offizier in die Thüre, rief den Sergeanten herbei, füllte ihm etwas zu und enterrte sich dann häufig. „Jungens“, sagte er, als er trankend wieder eintrat. . . . „heute Nacht wird's was geben; wir haben das Lothungswort der Breußen. . . . Ich glaube, heute holen wir uns Bourgeois wieder!“
Er entsetzte einen Sturm fröhlicher Ausrufe. Man lachte, sang, einige pukten ihre Bajonette und in dem allgemeinen Trübel gelang es den Kindern, sich unbemerkt zu entfernen.
Nachdem sie den Damm überschritten hatten, saßen sie nur noch eine lange, weiße, von Schießständen durchdrückte Mauer vor sich. Gegen die Mauer hielten sie sich, bei jedem Schritt stehend, um zum Schießen aufzufahren.
„Retiren wir um, gehen wir nicht dorthin“, sagte der kleine Steine immerzu.

erreichenden Gewerbeszweiges oder seiner Nebengewerbe liegt; 6. Der Handel mit selbstverfertigten Waldäpfeln, Fuhrwerkern und sonstigen Fahrzeugen, ausgenommen Fuhrwerke und Fuhrmäschinen; 7. Der Buch- und Musikalienhandel.

Die Befreiung gilt für die unter Nr. 4—7 aufgeführten Arten jedoch nur, wenn die Betriebe ausschließlich Waren der besagten Art fertigen. Ersetzen sich die Betriebe gleichzeitig auf Waren anderer Art, so tritt für sie die Steuerpflicht in vollem Umfang ein. Vereine, Genossenschaften und Korporationen, die von der Gewerbesteuer befreit sind, unterliegen auch nicht der Kleinhandelssteuer. In Gemeinden, in denen auf Grund des § 29 des Kommunalabgabengesetzes besondere Gewerbesteuer zur Einführung gelangt sind, von denen die zuständigen Minister (des Innern, der Finanzen und des Handels) anerkennen, daß sie den Zielen und Wünschen der Kleinhandelssteuer entsprechen, unterliegt die Erhebung der Kleinhandelssteuer. In den Gemeinden, in denen in den Klassen III und IV Gewerbesteuern erhoben werden, ist die Kleinhandelssteuer zur Ermäßigung der Sätze dieser beiden Gewerbesteuerklassen zu verwenden.

*** Die Absicht der Berliner Wäderegenellen.** Die Lohnbewegung im Wäderegewerbe über Berlin hinaus zu führen und einen allgemeinen Zustand in allen größeren deutschen Städten ins Leben zu rufen, ist erfreulicherweise gescheitert. In verschiedenen Gegenden des Reiches haben die Tage Wädereversammlungen stattgefunden, in denen aus Berlin und Hamburg einflußreiche Militärführer vor dem Haupt der Reichshauptstadt im Hinblick auf den bevorstehenden Zustand warnten und zu einem Aufbruch in die Berliner Wäderebewegung mahnten. Diese Aufforderung fand aber nur sehr geringen Anklang; in den meisten Versammlungen lebten es die Gesellen an, mit den in Berlin gestellten Forderungen an ihre Arbeitgeber heranzutreten, was sie von einem Zusammengehen mit den Meistern weit mehr erhofften als von einem Ausstande. Man sieht, nicht immer ist in Berlin die größte Intelligenz, Ueberlegung und Anständigkeit zu Hause. Die Anzahl der Berliner Wäderemeister beträgt nach genauer statistischer Aufnahme 1700. Davon sind 900 in der „Germania“, 400 in der Kontorstadt-Zimmung und 400 gar nicht organisiert. Ihre Sammlungen scheinen bereits namhafte Ergebnisse gehabt zu haben, denn es soll zunächst für die armeren Meister im Fall eines Streikes die Miete bis auf die Dauer eines Vierteljahres gezahlt werden. Die Forderungen sind, die sich bis jetzt nur auf Berlin erstrecken, sollen nächstens auf ganz Deutschland ausgedehnt werden. Auch wird beabsichtigt, eine Organisation der nichtsozialdemokratischen Wäderegenellen zu schaffen. So scheint der beabsichtigte Wäderegenellenstreik, der fast lediglich von sozialdemokratischen Berufslehren geführt wird, von vornherein den Todesseim in sich zu tragen.

*** Professor Dr. Schell** zu Würzburg hat, wie wir der „Gem.“ entnehmen, am Samstag Morgen in seinem Kolleg erklärt, betreffend Maßnahmen gegen ihn glaube er jetzt auch seinen Zuhörern Aufklärung zu schulden über das, was er selbst daraufhin gethan habe. Er führte aus, daß er seiner Ueberzeugung nichts vergeben habe. Die Erklärung des Ehrengamens gegen die kirchlichen Behörden sei eine That der Wahrhaftigkeit. Er habe nicht die Opportunität über die Wahrheit gestellt, sondern die Folgerungen aus seinen eigenen bisherigen Lehren (auch in den Vorlesungen des letzten Wintersemesters). Er erkläre damit, nur den Wunsch seiner Schüler, sowie der theologischen Fakultät der Universität und mehrerer hiesiger Kirchenmitglieder, die ihn zu diesem Schritt gerathen hätten. Großer Beifall begleitete diese Erklärungen. — Professor Schell sucht sich eben so gut als es geht aus der Affäre zu ziehen und seine Zuhörer folgen ihm aufeinander auf diesen Pfad.

*** Was Klaustraum.** Die Kaiserin-Regentin von

Sina beabsichtigt, wie dem „Ostf.-Blatt“ geschrieben wird, zwei hohe Widwidende nach Kaukasien zu entsenden, um die Prinzessin Heinrich von Preußen bei ihrer Ankunft dort zu begrüßen und sie zu einem Besuche der kaiserlich-russischen Familie in Peking einzuladen. — In Zintzau ist die Gründung einer Kaiserin-Mänschen-Vereinsung angesetzt worden. Eine Versammlung war, indem so schnell bedacht, daß eine Einigung über die Form des Zusammenstehens noch nicht erzielt werden konnte. Prinz und Prinzessin Heinrich beabsichtigten, am 28. Januar von Peking aus die Reise nach Bangkok anzutreten, um im Namen des Kaisers dort dem König von Siam den Besuch zu erwenden, den dieser von zwei Königen in Peking und Potsdam abbliesse. Tags zuvor geordnete der Prinz der Kaiser-Geburtstages der deutschen Kolonie in Hongkong beizuwohnen. — Wischnitz vom 2. Dezember war am 25. Januar von Amoy in Hongkong eingetroffen.

*** Kolonial.** In einer einzigen Nummer hat das amtliche „Kolonialblatt“ von viel Abgrenzungen in unseren Schutzgebieten berichtet; die englisch-deutsche Kommission, welche die Grenze vom Tanganika zum Nyasa richtig festlegen sollte, hat ihre Arbeiten an Ort und Stelle zum Abschlusse gebracht, eine zweite Kommission, welche über die Dignere Deutsch-Südwest-Afrika nach Beischland hin Aufnahmen machen soll, hat ihre Arbeiten begonnen. Dadurch wird die Aufmerkbarkeit auf die dort jahrelang offenen Grenzfragen in fast allen Schutzgebieten hingelenkt. In Südwest-Afrika ist an einer Stelle eine neue Abmachung mit England über den nördlichen Theil möglich. Nach dem Abkommen von 1890 sollte das deutsche Schutzgebiet bis zum Sambesi bei den Gattana-Malolo-Fällen reichen. Nach den örtlichen Untersuchungen des Majors v. Francois läßt sich die auf dem Papier festgestellte Grenze von 1890 nicht festhalten. Der Ort Andara liegt weit südlicher, als man bisher annahm, und würde ganz in die englische Sphäre fallen und der Deutschland zugesprochene Sandstreifen bis zum Sambesi verschwinden. Ein neues Abkommen ist um so dringlicher, als die Engländer in dem Sambesigebiet verschiedene Vorkerkennungen planen, die noch allen Seiten großen Einfluß ausüben werden. Die schon in dem deutsch-englischen Abkommen von 1890 vorgezeichnete endgültige Abgrenzung der Malifischbai-Erklärung sieht auch noch aus. In Bezug auf Kamerun ist die örtliche Festlegung der Grenze nach dem französischen König die nächste Aufgabe; die Vorarbeiten wird wohl die Expedition Flehn am Ende aufnehmen; später kann man weiter nördlich vorgehen bis in das Schor-Gebiet. In Togo läßt sich die Festlegung seit 1888 neutralen Salzgebietes übrig. In ostafrikanischen Schutzgebieten ist nur die Nordgrenze 1894 von der Küste bis zum Kilmindjarsch festgelegt, von da bis zum Victoria-See und darüber hinaus ist sie nur ein geographischer Begriff. Besonders dringlich und unaufschiebbar ist eine Vereinbarung mit dem Konga-Staat über die endgültige Festlegung der beiderseitigen Grenze vom Tanganika bis zum Kivu und Albert-Edwards-See. Endlich sollte die Berufung einer deutsch-englischen Kommission zur örtlichen Feststellung der Grenze auf Neu-Guinea rasch in die Wege geteilt werden. Die Völker haben sich dort schon mit den Engländern verhandelt.

Ausland.

Weitere Enthüllungen Eberhays.

In dem „Dain-Chronicle“ veröffentlicht der ehemalige Generalabsolvent Eberhays, welcher, wie sich unsere Leser entfallen werden, unter Zuhilfenahme freien Geleites erst kürzlich vor dem Pariser Cassationshofe Zeugnis gegen seinen ehemaligen Kameraden Barquet ablegte, einen längeren Bericht über seine Rolle in der Dreifüssaffäre. Wie alle Enthüllungen Eberhays, so müssen auch diese mit Vorbehalt aufgenommen werden, obgleich das Blatt ausdrücklich bemerkt, daß die Aussagen vor einem englischen Notar beidwogen sind.

Eberhays veröffentlicht eine langwierige Erzählung seiner That in der Dreifüssaffäre, worin er nachdrücklich behauptet, daß der General nicht, während er sich öffentlich verfolgte, ihm durch den General seine Vertiefung zuließte, was bereits ihm im Hinblick auf die Mittheilungen bekannt ist. Im Jahre 1897 ließ er auf Veranlassung des Generalstabes vom Generalstab nach Paris kommen, um dort die Verhandlungen mit ihm und Barquet zu vermitteln und die Verhandlungen täglich den Vorbehalt mit ihm und Barquet im Vorhinein zu thun und bei den Verhandlungen folgen sollte. Die Verhandlungen distirte ihm den Brief an den Kriegsminister vom 25. Oktober 1897, worin er die Lieberfähigkeit des Vorderen zurückwies. Die Verhandlungen waren und zu Paris bis zum 1. März 1898 fortsetzten, obwohl er unter keinem ist. Er ist Soldat, er war, nach dem Namen, den ich führe, bedeutet. Ich zweifle nicht, daß er einen Adjutanten offiziell ermächtigen würde, gegen die Schreiter zu verfahren, deren Deter ich bin, und auf Grund der Verhältnisse, die ich so ihm niemals vorgelegt habe, die seiner oder meiner unwürdigen Verhältnisse. Da der Kriegsminister diesen Brief nicht an die Adresse des Ministers, sondern lieber Eberhays direct an diesen auf Besch und Privat an die Adresse. Man sollte ihm mit, daß die Adresse diesen und auch die Kriegsminister Brief erhalten habe. Die Gatte gegen aber nicht, was er gemüthlich wegen der Freundlichkeit des Ministers für Eberhays, Heinech etc. Er sollte dabei an den Präsidenten für Eberhays am 29. Oktober distirte ihm den Brief an den Kriegsminister vom 25. Oktober. Im Ganzen sind zwei Briefe an Felix Faure von Clemenceau vorhanden, beide in den Lebensschicksaltheil Ausdrücken. Die erste Brief ist nicht beantwortet, die zweite Brief vom 21. November gefügt. Hierin enthält Eberhays, der er ein geheimes Dokument gewesen, wofür der Chef des Bureaus verantwortlich ist. Er sei ferner veranlaßt worden, die öffentlichen Beamten damit zu sprechen, um ihnen weitere keine ernsthafte Schritte getroffen, ihn hieran zu hindern. Schließlich habe er vom Kriegsminister eine Ermächtigungsbefugung erhalten, unterzeichnet von dem General, welcher Chef des Cabinets des Ministers war. Das Dokument ist zu verwerfen, das es keine Eberhays, Erklärungen bedäufte. Herr Eberhays ist darauf, daß der Brief große Sensation erregt habe, demnach der erste Brief nicht beantwortet wurde, was er gegen die Vertheidigung interessiert habe. Seine Initiative für die erste Eberhays zur Verhinderung der Richter Picquarts aus Paris zurückzuführen. Hieraus theilte ihm Herr Picquet, er werde vor Saunter gehen werden, um eine Strafverpflichtung für den Brief zu erhalten. Man zu steuerte, um genau, was er Saunter sagen sollte. Eberhays war zunächst freundlich zu ihm gewesen und habe gegen die anonyme Brief, den er, Eberhays, erhalten, verzeihen lassen. Die all Dreyfus-Geschichten sein dummes Zeug, er sollte in Ruhe gelassen werden. Während General Bellieu die Untersuchung gegen Eberhays, leitete, er sei fests über das Vorgehen bedacht, die der Justiz der Angelegenheit zu der von Eberhays enthalte. Jeden Tag habe er miniduelle und schriftliche Mittheilungen. Legere dabei man ihm zu schreiben. Seine Mittheilung Barquet lief jedoch mehrere.

Bund der Landwirthe für die Provinz Sachsen.

k. Magdeburg, 5. März. Die Hauptversammlung des Bundes der Landwirthe für die Provinz Sachsen fand am Sonntag den 1. in „Hofjäger“ statt und hatte im Hinblick auf die schon begonnene Theilnahme mit etwa 500 Theilnehmern eine immerhin beachtliche Zahl. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden, dem Landwirthe Schläter, Eberhays, mit einem Wort auf die Wichtigkeit der Sache eröffnet, worauf der von dem Bund hochverehrte Vorkommende Vorsitzende Eberhays, Schirmer, Neuhaus das Wort zu einer einleitenden Ansprache nahm, die ein treffliches Bild der Bedeutung der Provinz Sachsen für die Provinz Sachsen entwarf. In dem neuen Jahre hat der Bestand der Mitglieder unter Leitung des neuen Geschäftsführers Kreuz schon um 1000 zugenommen. Das Gedächtniß der großen Toten Bismarck und v. Roon wurde durch Erheben von den Plagen gelehrt und die herzlichsten

Aber der Andere suchte mit den Achseln und schritt immer weiter. Hörtlich hörten sie das Knacken eines gepanzenen Gewehrgehäuses. „Dud Dud!“ rief der Große und warf sich selbst zu Boden.

Dann pfiff er, ein anderer Pfiff antwortete ihm. Sie truden über den Schnee langsam näher. Vor der Mauer, wie aus der Erde gewachsen, erschienen ein schmarbäriger, behelmter Kopf. Der Große sprang in den Laufgraben, an die Seite der Mauer.

„Das ist mein Bruder“, sagte er, auf Stimme deutend. Er war so klein, dieser Stenno, daß der Preuze, als er ihn ansah, laugen mußte und ihn in seinen Armen über die Brüste trug.

Auf der anderen Seite, hinter gewaltigen Erdaufschüttungen und Barricaden aus gefällten Baumstämmen waren eine Menge schwarzer Löcher im Schnee, und aus all diesen Löchern sahen dieselben schüchternen Fiedelhäuten, dieselben braunen Schmarbärte hervor und lachten, als die Kinder vorübergingen.

In einer Ecke erhob sich ein geräumiges, mit Asteinstellen versehenes Gebäude. Unten war es ganz voll von Soldaten, die Karten trietelten und an einem großen laufigen Feuer Suppe bereiteten. Das bielte nur so nach Kohl und Speck. Und dagegen das Bielt der Frontkämpfer. Zu ebener Erde befanden sich die Offiziere. Man hörte sie Klavier spielen und die Champagnerpfropfen knallen. Als die Parier eintraten, wurden sie mit lebhafter Freude empfangen. Sie gaben ihre Zeitungen ab; dann gab man ihnen zu trinken und nöthigte sie zum Erzählen. Alle diese Offiziere hatten ein etwas hochmüthiges Ansehen, aber der Große erheiterte sie durch seine Vorhilarter und seine Gassenhauer. Sie lachten, wiederholten seine Worte und hörten sie sichlich mit Vergnügen.

Der kleine Stenno wollte gern reden und lencien, daß er auch nicht zu bumm müde, aber etwas geirrite ihn. Ihn gegenüber, abseits von den übrigen, sah ein älterer Preuze, der, erwie als die anderen, zu leien schien. Jedemfalls hielt er eine Zeitung in der Hand, wenn auch seine Augen immer wieder über das Blatt hinweg zu dem kleinen Stenno glitten. Es lag in seinem Blick etwas von Järllichkeit, aber auch von Barmh. Gleich als ob dieser Mann auch einen Knaben dazwischen hätte und als ob er sich sagte: „Wieber möchte ich ihn tod sein so tief gekuntten sehen.“

Dem kleinen Stenno war es, als ob sich eine stählene Faust auf sein Herz legte und es zu schlagen verbinde. Um diese Beklemmung los zu werden, nahm er sich zu freuen. Bald brach sich Alles um ihn. Er hörte nur noch undeutlich die Offiziere manchmal laut aufschauen und dampfliche die Stimme seines Gefährten, der sich über die Nationalgarde lustig machte und ihre Uebungen nachahnte. Dann setzte der Große seine Stimme, die Offiziere näherten sich ihm und die Gesichter

wurden ernst. Der Glende war dabei, sie von dem geplanten Angriff der Frontkämpfer zu benachrichtigen. . . Diesmal erhob sich der kleine Stenno, ernstlich, während:

„Nicht, Du . . . Du . . . Ich will es nicht!“ Aber der Andere lachte ihn und ergrünte weiter. Bevor er noch geendigt, hatten sich alle Offiziere erhoben. Einer von ihnen genate den Kindern die That.

Und sie sprachen häufig in deutscher Sprache miteinander. Der Große ging, folgte ihm ein Dage, und klapperte mit seinem Gelde. Stenno folgte ihm mit geklemtem Kopf. Als er in dem Preuzen vorbeiging, dessen Blick ihn so gereizt hatten, hörte er eine traurige Stimme: „So verordnen . . . so verordnen . . .“

Da kamen ihm die Thränen in die Augen. Wieder auf freiem Felde, gingen sie an zu laufen und beieiten sich, zurückzuführen. Jhren Saß hatten sie voll Karstoffeln, die ihnen die Preuzen gegeben hatten. Mit diesen kamen sie denn auch ohne Hinderniß an den Laufgraben der Frontkämpfer vorbei. Man bereitete sich dort für den nächsten Angriff vor. Stillstehend zogen die Truppen heran und sammelten sich hinter den Mauern. Der alte Sergeant war auch dabei. Er ordnete seine Leute, mit einem ganz glücklichen Gesicht. Als die Kinder vorbeigingen, erkannte er sie und lächelte ihnen freundlich zu.

Ach, wie dies Kägeln dem kleinen Stenno weh that! Einen Moment war es ihm, als müßte er schreien: „Geht nicht da hinüber . . . Wir haben Euch verrotten!“

Aber der Große hatte ihm gesagt: „Wenn Du klautsch, werden wir beide erschossen!“ und die Jurdit hielt ihn zurück. In der Nähe der Stadt traten sie in ein verlassenes Haus, um das Geld zu theilen. Es muß gesagt werden, daß die Theilung ehrlich vollzogen wurde und daß dem kleinen Stenno, als er die schonen Geldstücke in seiner Tasche fingen hörte und an die vielen Spielarten dachte, die nun auch ihm in Aussicht standen, sein Verbrechen schon nicht mehr ganz so entsetzlich vorkam.

Aber als das unglückliche Kind allein war! — Nachdem der Große ihn hinter den Thoren verlassen hatte, begannen seine Taschen so schwer zu werden, und er füllte wieder die Hand, die sich langsam und brüskel auf sein Herz legte. Das sehen ihm nicht mehr daselbe Paris zu sein! Die Leute, die an ihm vorübergingen, bliffen ihn alle so streng an, als wüßten sie, von wo er kam. Er hörte das Wort Spion in dem Mollen der Röder und in dem Trummelschlag der Tambours, die sich am Kanal lösten. Endlich gelangte er nach Hause, und sah, daß sein Vater noch nicht zurückgekehrt war.

eilte er in seine Kammer und verbat das Geld unter seinen Kopfkissen.

Nach wie war der Vater Stenno so vergnügt gewesen wie an diesem Abend. Man hatte Nachrichten erhalten, die recht günstig lauteten. In der Provinz standen die Angelegenheiten bedeutend besser. Während er sich betrachtete, der alte Soldat die an der Wand hängende Platte und sagte, nachlässig lächelnd, zu seinen Knaben:

„Wie wahr, Junge, wenn Du groß wärest, würdest Du auch losmarktschützen?“

Gegen 8 Uhr hörte man Kanonendonnen. „Das ist Aubervilleis . . . Es geht gegen Boulogne“, sagte der Alte, der alle seine Forts kannte. Der Kleine erschau und ging, eine große Müdigkeit vorfühgend, zu Bett. Aber er schlief nicht. Die Kanonen donnerten unaufhörlich. Er sah im Geiste die Frontkämpfer, wie sie in der Dunkelheit ausmarschirten und die Preuzen in einem Hinterhalte fanden. Er erinnerte sich des Sergeanten, der ihm so freundlich zugeklaut hatte, und er sah ihn tod, hingestreckt dort unten im Schnee, und so viele Aebere mit ihm! . . . Der Preis fielt all das Blut lag da unter seinem Kopfkissen, und das hatte er gethan, er, der Sohn des alten Stenno, der Sohn eines Soldaten . . . Die Thränen wollten ihn fast ertrinken. Im Zimmer nebenan hörte er seinen Vater, der das Fenster öffnete. Unten auf dem Platz wurde Nappel geschossen. Ein Bataillon der Mobilgare sammelte sich zum Aufbruch. Entschieden, das war eine wichtige Schlacht. Der Unglückliche konnte ein Schlagen nicht zurückfalten.

„Was ist Dir dem?“ fragte der eben eintretende Vater Stenno.

Da hielt das Kind es nicht länger, es sprang aus seinem Bett und warf sich über den Vater zu Füßen. Bei dieser Bewegung fiel die Goldplatte herunter auf Boden.

„Was ist das? Was hast Du?“ sagte der Alte zitternd. Da erzählte der Kleine, Alles in einem Athem, daß er zu den Preuzen gegangen sei, und was er dort gemacht hätte. Nach und nach wurde es ihm viel freier um sein Herz und das erleichterte ihm seine Beichte . . . Vater Stenno hörte ihm zu, mit einem fürchterlichen Gesicht. Als der Kleine geendet hatte, bedeckte er sein Gesicht mit beiden Händen und weinte.

„Vater, Vater . . .“ rief das Kind.

Aber er ließ es wortlos zurück und sammelte das Geld auf. „Nicht das Alles!“ fragte er. Der Kleine beugte sich. Da hatte der Alte sein Gewehr los, wofür seine Patronenlade und fluchte das Geld ein. Es ist aut, ich will es ihnen zurückbringen.“ Und ohne ein Wort hinzuzufügen, ohne auch nur einmal das Haupt zu wenden, ging er hinaus und mischte sich unter die Truppen, die in die Nacht hinausjagten. Man hat ihn seitdem nicht mehr wiederzusehen.

Wie allgemein anerkannt, repräsentirt die weltberühmte Marke



„Adler“

das Vornehmste und Vollkommenste in



Fahrrädern.



Wer eine wirklich **erstklassige** Maschine fahren will, benutze unsere Fabrikate. Wir bringen, um allen Anforderungen entsprechen zu können, Räder in den verschiedensten Preislagen.

Cirea 7500 Preise und Meisterschaften,

auch die **letztjährige Weltmeisterschaft zu Wien** zählt hierzu, sind auf unseren Maschinen errungen.

Transporträder in grosser Auswahl und bester Ausführung.

Kataloge stehen auf Wunsch **gratis** zur Verfügung.

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Filiale Halle a. S.

Telephonschluss No. 616.

Martinstrasse 11, an der Leipzigerstrasse.

Telephonschluss No. 616.

Fahr - Unterricht für Käufer gratis.

Preussische Central-Bodencredit-Aktiengesellschaft.

Communal-Darlehen, sowie hypothetische Darlehen auf Pflanzungen und Hausgrundstücke, letztere auch ohne Amortisation auf 10 Jahre fest, werden durch die unterzeichnete Agentur kostenfrei vermittelt.

Halle a. S., im März 1899.

Oscar Herrmann.

Answärtige Actien-Brauerei

Lokale zu pachten

wünscht Lokale zu pachten und sind Wohnungen unter genauer Beschreibung und Preisangabe an N. R. 51680 an Haasenstejn & Vogler A.-G., Halle a. S. zu richten. (3075)

Halle a. S. - Seltene Offerte.

Verhältnisse zwingen ein **Bahn- und Marktwaage** b.e.g. modernes (sch. best. Mittelwohnungen vorausichtlich dauernd recht vergrössert) **Grundstück** mit fester Hypothek und feinem Arealen nebst anstoss. gross. Wohnz. sofort bei ca. 25-20,000 Mark Anzahlung zu verkaufen, - wobei evtl. auch irgend Etwas mit aufgenommen würde. Meldungen unter Q. 4 bef. Haasenstejn & Vogler A.-G., Halle a. S., Poststr. 11. H. aus reiner Umtausch, ohne Anzahlung, gegen schuldenfreie Sache. (3074)

Rittergutverkauf in Thüringen.

Ein kleines Rittergut in hervorragend fruchtbarer Bodenlage, ca. 300 Morgen groß, an Bahn gelegen, soll wegen Krankheit des Besitzers verkauft werden, ebenso ein sehr nettes Gut mit 400 Morgen Areal, in herrlicher Gegend in unmittelbarer Nähe einer (schönen Thüringer Heidesee) gelegen (mit grossem Milchverkauf). Näheres an Selbstkäufer durch

Herrmann Albert Seeliger, Weimar. (3057)

Staats-Domänen-Beifon in Thüringen.

Eine in hoher Kultur stehende Domäne (preiswerth), nahe Grossstadt und Zuckerfabrik gelegen (400 Hekt.) soll auf viele Jahre gelehrt werden. Capital ca. 200,000 Mark. Näheres an Selbstkäufer durch Herrmann Albert Seeliger in Weimar. (3058)

Zwei braune Stuten, belgische

4 bis 5 J. alt, hoch, 3 und 4 Jahre alt, gut im Geleite, ohne Fehler, stehen für 800 und 1050 M. zum Verkauf. Abreise in der Exp. d. Sta. zu erfragen. (3018)

Ein zweijähriges Hengstfohlen

(Nobisshimmel) wegen Nothnucht zu verkaufen. Knappendorf Nr. 19 bei Merseburg.

150 magere Lämmer,

von Frühjahr 1898, Czforschte und Wachsenobdrer Kreuzung, stehen zum Verkauf auf dem

Gute Mahndorf b. Saibersb. Vieh-Verkauf.

3 tragende Färsen, 2 Küllen (Ostfriesen) verkauft. Rittergut Schköna b. Gräfenhainichen.

Mährische, große Dogge

sofort zu verkaufen. Weidenplan 19, part. I, 11-1.

Saat-Erbsen,

güthelich, sehr v. ertragreich, früher, deshalb weniger dem Frost ausgesetzt als Victoria, 100 kg 27 M.

Carl Robra, Aischersleben.

Städtische Oberrealschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 11. April cr. früh 8 Uhr mit der Prüfung der angemeldeten Schüler. Zur Entgegennahme von Anmeldebüchern ist täglich - außer Sonntags - von 11-12 Uhr in meinem Amtszimmer zu sprechen. Halle a. S., im Februar 1899.

Director Dr. Heinrich Schönten.

Krankenpflegerverein.

Dienstag, den 7. März 1899 im Vereinslokal „Freyberg Bräu“

Versammlung.

Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen, sowie gut empfohlene Wochengemeinen seien kostenlos nach. **Weldesachen:** Krankenschüler Richter, Königsstraße 17. Kranenpfleger Lange, Str. Steinstraße 29, I. Preusser, Seebienstraße 16, p. (3068)

Grab-, Balkon-, Front-, Firstgitter

u. s. w. von den einfachsten bis zu den reichsten sowie alle anderen ins Fach schlagende Arbeiten fertigt billigst

J. Rau, Lessingstrasse 33.



Belgische Arbeitssperde

(Belgische) in jeder Schwere und ich u. Altst. liefert zu den kulantesten Bedingungen

Centralstelle für Pferde-Zucht u. -Handel,

Leiter: Arndt von Floetz, Rittmeister a. D., Berlin N.W., Georgenstr. 24.

1500 Centner Brennartoffeln,

16-17 Prozent Stärke, sowie 2 einjähr. Fohlen verkauft

A. Schönbrodt, Götting bei G.übers.

Harzer Saat-Gerste

preiswerth abzugeben. Rittergut Horbed bei Abberode (Mansf. G. d. Kreis).

Saat-Dafer!

„Seine's Ertragreicher“, feinstblättrig, hochertragreicher Dafer, a. Str. 875 M., empfiehlt Lane, Gutsbesitzer, Bennewitz bei Bröckers. (2906)

Schöne Pferdebohlen

zur Saat, a. Str. 8 M., hat abzugeben (2907) Boert in Siecken bei Schraplau.

August-Saathafec

jedes Quantum verkauft. Priester Nr. 5.

Wenn Sie einen vorzüglichen

billigen Cacao trinken wollen, probiren Sie, bitte, meinen Halloren-Cacao Nr. O 1,35 M., bei 3 Pfd. à 1,30. Muster gratis.

Diese Marke hat in fuzer Zeit viele Preisbaber gefunden, da sie nicht nur billig, sondern auch von **Feinschmeckern** als beste gut befunden wurde.

Hall. Kaffee- u. Cacao-Vers.-Gesch. Otto Bornschein, Mittelstr. 21, Friedr. Bern. Gred. gr. Steinstr. 14.

Rittergut Neuhaus

Post und Telegraph Paupitzsch (Kreis Delitzsch). Telephonschluss Ritterfeld - Nr. 43 Neuhaus.

Pferde.

Jüng. u. alt. Deckhengste, Winterstuten und Fohlen d. schweren englischen Rasse, Arbeits-, Reit- und Wagenpferde.

Schafe.

Merino Fleischschafe, Böde, Mährenschafe, Osterlammern.

Federvieh.

Hühner, Enten, Ferkel, div. Bräuter.

Fische.

Karpfen, Schleie und Orfen, Saichkarpfen. - Besatzmaterial u. Speisewasser. -

Saatgetreide u. Sämereien.

Als Hanna, Chevalier, Goldhorpe-Gerste, Sommer-Weizen, Erbsen, Joh.-Hoggen, rein und im Gemenge mit Bittelweide, Bittelweide, Weizen, Geradella, Lupinen, Senf, Buchweizen, Delitzsch-Mischfrucht für Gründüngung, gute geräuherte Weizenkörner, Stoppelrübenfrucht, Stachelrüben (Ulex eur.), Waidplattchen, Ingwer, Schwedenraut und div. Grassämereien, Perlsüßwidel.

Verfuchs- und Anbaustation für Kartoffelforten. Saat- und Speisefartoffeln - Topinambur.

Stallung und Weide für Personen-, Pfleidernde und lahme Pferde. Amster, Hiegeleiprodukte, als hart geb. Mauersteine, Dachziegel, Brunnensteine u. Platten.

Nachschläge werden gern etescht. Alle Aufträge werden prompt erledigt. Verstand gegen Nachnahme oder vorzeitige Einfindung des Betrages.

Saatgut-Verkauf.

Anderbecker-Hafer bis 10 Ctr. 9,50 Mtr.
 Lentewiger-Gelbhafec über 10 Ctr. 9,25 „
 Heines-ertragreicher-Hafer
 Hanna-Gerste per Ctr. 9,00 „
 in gutem, mattem Zustande, auf Schönboden gewachsen, gegen Nachnahme oder Vorbestellung des Betrages zu verkaufen ab Station Aufelshaus S.M. Jede werden zum Selbstkostenpreis mit 60 Pf. berechnet.

Zuckerfabrik Spora, Act.-Ges. in Spora b. Meuselwitz.

Druck und Verlag von Otto Zehle, Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87.

Börßen- und Handelstheil.

Concurrenzfachen, Zahlungs-Einstellungen etc.

Agent und Vollstreckender Max Schneider in Einmündigkeit...

Freie am Berliner Frühmarkt am 4. März per 1000 kg nach der...

Table with columns for 'Weizen', 'Termin', 'Noggen', 'Termin', 'Futter-Getreide', 'Hefe' and corresponding prices.

Samenbericht von H. Meißner & Co., Berlin W. 50. Die Samen...

Seiten etwas höhere Preise erzielen. Mittelqualität von höchsten...

Samstag, 4. März. (Vericht der Notierung.) Am 3. März...

Donnerstag Freitag Samstag 2. 3. 4. 3.

Die Preise für verschiedene Waren wie Zucker, Mehl, etc. sind...

Wagbezug, 3. März. (Mittlicher Bericht.) Städtischer...

Die Börse war bei Eröffnung mäßig. Das Geschäft war...

Börse von Berlin vom 6. März.

Die Börse war bei Eröffnung mäßig. Das Geschäft war...

Wagbezug, den 6. März 1899. (Sig. Drahtbericht.)

Stausänder egl. von 88 9/10. Tendenz: fest.

Stausänder egl. 75 % auf Rend. 8,50-8,70. Tendenz: fest.

Stausänder egl. 24.00. Tendenz: fest.

Stausänder egl. 23.75. Tendenz: fest.

Coursnotierungen

der Berliner Börse vom 6. März, 2 Uhr Nachmittags.

Stenbische und deutsche Fonds.

Table of stock prices for various companies and funds.

Ausländische Fonds.

Table of foreign stock prices.

Stenbahn-Stamm-Aktien.

Table of railway stock prices.

Bank-Aktien.

Table of bank stock prices.

Industrie-Papiere.

Table of industrial paper prices.

Stahl-Konze.

Table of steel prices.

Stahl-Konze.

Table of steel prices.

Stahl-Konze.

Table of steel prices.

Wer unterstützt

äußert soliden billigen Hausbesitzer (Kaufmann)...

Flavier-Stimmen

übernimmt die Pianoherstellung von Gust. Krompholtz...

Ziehharmonikas, Musikwerke, Accordinerthe...

versendet die Musikwaarenfabrik von F. W. Lehning...

Advertisement for David's Napolitains and David's Milch-Schokolade, featuring a portrait of a woman.

Advertisement for Jdeal-Fahrräder, Theodor Granitz, Gen.-Vertreter der Rhein. masch.-u. Fahrradwerke...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189903062-13/fragment/page=0007

DFG

Grosses Radfahrerefest

veranstaltet vom Halleschen Bicycle-Club

zum Besten der Ferienkolonien.

Sonntag, den 12. März, Abends 7 Uhr im Saale des Etablissement „Kaisersäle“.

Grosser Wettbewerb

Grosser Wettbewerb

Reigenfahren.

Einzelkunstoffahren.

Offen für Vereine des Deutschen Radfahrer-Bundes. 3 Ehrenpreise.

Offen für Mitglieder des Deutschen Radfahrer-Bundes. 2 Ehrenpreise.

Radaufführungen des festgebenden Vereins.

Preise der Plätze: Nummerirter Saalplatz 2 Mk., Balkon (unnummerirt) 1,50 Mk.

Vorverkauf bei

Steinbrecher & Jasper, am Markt u. Geiststrasse, Franz Boeck, Riebeckplatz, Kurtzke & Hasse, Leipzigerstr., Kohler & Pootsch, Geiststrasse, Sport-Hotel, grosse Steinstrasse, Bretschneider, Steinweg 56.

Sing-Acad.

Dienstag 4 U. Hauptprobe in der Marktkirche. Zutritt gegen Mitgliedskarte.

Sprechstunden - Verlegung.

Vorm. 9-11 Uhr, Nachm. 1/2 3-4 Uhr, Sonntags nur Vorm. 9-11 Uhr.

Dr. Reinhard Oemisch, prakt. homöopath. Arzt, jetzt Weidenplan 17, Gg.

Unterricht.

The Berlitz School of Languages, Sternstr. 11.

Englisch, Französisch, Italienisch. Nur geprüfte, nationale Lehrerinnen. Während des Unterrichtes hört und spricht der Schüler nur die Sprache, die er zu erlernen wünscht. Prospekte kostenfrei.

Junge Damen

erhalten dramatische Ausbildung und in nach Befähigung bald. Befähigung am herzoglichen Hoftheater zu Gotha durch Frau Hoftheaterdirektor Benda, Gotha, Anst. 6. Bedingungen u. Näheres brieflich. 12894

In meinem Pensionat

finden zu Oiten noch einige junge Mädchen sol. Aufnahme. Vielgestaltige und praktische Ausbildung. 13059 H. Meissner, Zingergstr. 11.

Bad Pyrmont.

Nichters Pension. In meiner großen Fremdenpension finden wieder einige junge Mädchen zu Oiten. Der feineren Küche und des Haushaltes für das Sommerhalbjahr gegen Verweisung von 200 Mk. freundliche Aufnahme. Chr. Richter-Holborn.

Walhalla-Theater.

Direktion: Rich. Hubert. Neuer Spielplan! Oskar Messers' "lebende Photographien". Die Kaiserreise nach Palästina. (Sensationell!) Sisters Alice und Clara Taylor, Kunst- u. Varietè-Schönheiten. - The Koals', Altoboten mit ihrem atombolischen Sunde. - Mr. Henry Taylor, Varietè-Quintett. - Herr Will Aronson, excentrisch-musikalischer Clown. - Fräulein Clara Antoni, Berwandlungs-Sängerin und Schilms-Soubrette. - Herr Martin Vallee, Original - Oefang - Humorist. - Comtesse de X. (Die geheimnissvolle Dame mit der Waage), Frauenbühniger, mit ihnen vier in Freiheit befreiter Frauen. Auf wichtigsten Wunsch für jede Zeit wieder verpflichtet. Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

KARLROD'Sche Musikalien- und Instrumenten-Handlung. Reinhold Koch, Barkenerstr. 20. (Fernspr. 572.)

Stadt-Theater

in Halle a. S. Direction: W. Richards. Dienstag, den 7. März 1899, Abends 7 1/2 Uhr: 164. Vorstellung im Vesperpartout. 114. Abonnement-Vorstellung. Farbe: roth. Neu einstudirt: Der Bajazzo. Oper in 2 Akten und einem Prolog. Dichtung und Musik von N. Leoncavallo. Deutsch von J. Hartmann. In Scene gesetzt vom Regist. Gust. Krug. Dirigent: Kapellmeister Moriz Grimm. Personen: Ganio, Haupt einer Dorfkondamnentruppe (in der Komödie: Vojazzo) Adolf Beckh. Nedda, dessen Weib (in der Komödie: Colombina) E. Klein. Tonio, Kondamnant (in der Komödie: Taddeo) J. Joseph Fanta. Beppe, Kondamnant (in der Komödie: Garlefino) G. Foerster. Elcina Thede Wason. Ein Bauer H. Homede. Handlente bederlei Grädelants und Gassenbuben. Zeit und Ort der wahren Begebenheit. Bei Montfort in Calabrien am 16. Aug. (Jahrgang) 1765. (Jahrgang) 1765. (Jahrgang) 1765.

Cavalleria rusticana.

(Sicilianische Bauerndrama). Oper in 1 Aufzuge. Text dem gleichnamigen Volksthu von G. Verga entnommen von G. Targioni-Tozzetti und G. Menotti. Musik von Pietro Mascagni. In Scene gesetzt vom Regist. Gust. Krug. Dirigent: Kapellmeister Moriz Grimm. Personen: Santuzza, eine junge Sicilianerin. N. Weisfäde. Turiddu, ein junger Bauer. Adolfo Beluch. Lucia, seine Mutter. Ad. Bitteroff-Strüger. Alfio, ein Fuhrmann. Josef Fanta. Lola, seine Frau. B. o. Schindlers. Bauern und Arbeiter. Singspiel: Novität zum 6. Male: Im Reich der Künste. Aufführung 6 1/2 Uhr. - Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Thalia-Theater.

Dienstag, den 7. März 1899: Der Schlafwahn - Controleur. Mithood: Schlafwagen-Controleur.

Burg-Theater.

Montag, den 6. März 1899: Zum letzten Mal: Robert und Bertram. Dienstag: geschlossen.

Auswärtige Theater.

Dienstag, den 7. März 1899. Leipzig (Neues Theater): Volkshilfe. Leipzig (Altes Theater): Die Geisha. Magdeburg (Stadttheater): Die Geisha. auf: Barber von Seiffel. Chemnitz (Stadttheater): Die Geisha. Weimar (Hof-Theater): 5. Abonnement. etc. etc.

Apollo - Theater.

Merkurgasse 170. - Telephon 183. Neuer Spielplan! Henry und Georg, Miniatur-Altkoblen. - Familie Rappo, Lawn-Tennis - Spiele. - Felicitas, internationales Damen-Singspiel. - Signorita Bianca, Aufgimmspiel. Botourri. - Sennora Armario, Feiertänzein. (Cecilianität) - Hasson u. Miss Jenny, Barock-Singlinter. - Paul Rewe, musikalische Schützener-Schmieden. - Geschwister Beiers, Nationale Tänzerinnen. - Normann und Leonora, Gedächtnisspiel par excellence. - Miss Elvira, Evolution auf dem Erdball. - Brothers Beiso, der Gel auf dem Tanzfeld. 12 Attraktionen. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr

Briefliche Steuographie-Unterricht

Einheimische Zehner Gabelsberger, am meisten verbreitet, und häufig am erkannten Kurschrift, ertheilt (auch nach auswärts) ein cand. phil. nach bewährter Methode. Honorar 5 Mark. Gest. Anst. sub Z. 3063 an die Exped. d. Bl.

Offene und gezielte Stellen.

Junger Kaufmann, 23 Jahre alt, prot., militärisch, laienfähig, sucht vor- oder hinter in einem Colonialwaaren- u. Engros-Geschäft beauf. Volontär-Stelle. Off. u. Z. 3076 an die Exped. d. Bl. etc.

Ein älterer Schreiber, reifen Hand sich zur Aufzeichnung von Matrizen u. Umkunden eignet, wird gewünscht. Offerten mit Gehaltsanprügen, Lebenslauf und Schriftproben werden in der Kanzlei der Rechtsanwält. Geschmeier Juppitzsch Schlieckmann, Dr. Keil und von Köller in Halle a. S. entgegen genommen.

Landwirth,

24 Jahre alt, einjährig-freiwillig gedient, sucht Stellung als Feldwirth auf nicht. Intend. bezirksamtem Händlern zum 1. April. Entl. unter Familienname. Gest. Offert. sub H. A. 134 an Fritz Kabanth. Am-Exp. Breslau 11. (2348)

Z. Verwalter

für eine Wirthschaft Thüringen gesucht. Gehalt 240 Mk. Begehrt Schriftst. von Leutenlauf sub Z. 2860 an die Exped. dieser Zeitung. (2899)

Der folgende Anzeiger ist gratis. Gest. sub Z. 3071 an die Exped. d. Bl.

Verwalterstelle

frei. Nur tüchtige, solide und nicht verheiratete Bewerber wollen sich melden unter B. W. 2020 durch Rudolf Mosse, Halle a. S.

Volontär-Verwalter

zum 1. April gesucht. Meldungen erbitte zumhöchst schriftlich. Domäne Staatzode b. Hofla (Harz). Rüdell.

Offene Verwalterstellen!

Feldwirth bei Weimar 600 Mk. Klein. Verwalter bei Weimar 600 " Klein. Verwalter b. Weisfen. 400 " Klein. Verwalter bei Gorbun 450 " Klein. Verwalter bei Gessell 450 " Hofverwalter bei Bernburg 400 " Klein. Verwalter b. Gienburg 400 " Weiduna od. Blinneweiss, Sternstr. 8.

Die Verwalterstelle

des Ritterguts Serroggerstedt bei Buttstädt (Thüringen) ist am 1. April neu zu besetzen. Offerten mit Zeugnisabschriften, welche nicht zurückgehört werden, an die Ritterguts-Verwaltung dorthin einzuliefern.

Stallschweizer

empfehlen jederzeit sofortens Zimmermann, Leipzig, Mittelstrasse. Bureau für Stallschweizer. Telephon-Nr. 14922, "Nostlicher Hof".

Verfäugung-Güter-Bertrag

Seite 4, 1. April 1899 einen Kaufkraft v. 60-100 Stück Rindvieh zu übernehmen. Off. u. Z. 3044 a. d. Exp. d. Bl. etc.

Oberlandwirth

sucht Stelle am 1. April. Von gelehrter Schreiber mit ganz feiner Handschrift und habe gute Zeugnisse. Gefällige Offerten wolle man richten an Oberlandwirth R. Rüggeberg, Wittenstein bei Wittenfeld. (2886)

Schafmeister,

welcher in Buch-Waldfahrt gut bewandert ist, sucht auf gute Bedingungen, anderweit ähnliche Stellung. Off. unt. Z. 2863 an d. Exp. d. Bl. etc.

Gärtnergesuch.

Ein Rittergut in der Nähe Naumburg sucht einen tüchtigen, vorzüglich empfohlenen Gärtner, der auch gelegentlich in der Landwirtschaft mit thätig sein mag. Offerten unter Z. 3019 a. d. Exp. d. Bl. etc. (Ein verheiratheter oder lediger)

Kutscher,

welcher auch Landwirthschaft. Arbeiten zu verrichten hat, wird bei hohem Lohn in einem d. Stelle zum 1. April auf Rittergut Suchen bei Abschriftlich gesucht. Nur gut empfohlene Bewerber wollen sich melden.

Knechte, Mägde, Sommerarbeiter u. Arbeiterinnen (ohne Betriebsarbeiter) liefert prompt unter coulantesten Bedingungen. A. Müller, Landwirth, Bismarck-Platz, Posten St. Martin 33.

Ein gebild. junges Mädchen,

16 Jahre alt, wünscht anderweit Stellung zum 1. April u. 1 od. 2 Kindern, aber als Stütze der Hausfrau; selbige ist tüchtig und literarisch. Gest. Off. sind unter A. C. 1009 an Rudolf Mosse, Halle a. S. anzuliefern. Gefälligst erbeten. 18 Jahre alt, welche bisher in der väterlichen Wirthschaft thätig gewesen, wünscht zum 1. bzw. 15. Mai Stellung auf einem kleinen Gut, wo ihr Gelegenheit geboten wird unter Aufsicht der Hausfrau sich weiter auszubilden. Familienname durch gegenseitige Berechtigung erwünscht. Gest. Offerten unter G. B. 2 an die Expedition des "Deutschen" in Sondershausen erbeten. (3036)

Wirthschafterin

zu einem wohlhabenden Inspector ohne Leuteshof. Wirthschafterin nur für den Haushalt, findet zum 1. April e. möglichst dauernde Stellung. Persönliche Vorstellung bevorzugt. Oberinspector Schmidt in Göttingen.

Zur Erlernung der Wirthschaft

findet ein junges Mädchen vom Ende Stellung (ohne gegenwärtige Vergütung). Domäne Staatzode b. Weimar. Zum baldigen Eintritt sucht eine 16 J.

Molkerei-Wamsen

Freierwerb von Warten-Wiehe'sche Molkerei-Verwaltung, Wiehe, Sp. Halle. (3047)

Zeit ein jung, geacht. wachsendes Kind

Stellung als Volontärin

in einer Landwirthschaft gesucht, wo sich die Stelle unter direkter Leitung der Hausfr. in allen Dingen verwirklichen kann. Ausführende Offerten sub Z. 3023 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Junges Mädchen

sucht zum 1. April oder später auf einem größeren Gute zur Erlernung d. feinst. Küche. Off. u. Z. 3034 a. d. Exp. d. Bl.

Mädchen

aus besserer Familie als Stütze d. Haush. Näheres Adolfsstrasse 8, post.

Eine Kinderfrau

wird für ein 5 Monate altes Kind gesucht, am liebsten von Frau. Frau Else Wirth, Alteich b. Leuznau.

Geldverkehr.

26-30000 Mark

auf aus Hypothek hinter Verlang von wünschlichem Bausparler gesucht. Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter Z. 2850 erbeten.

Landwirth,

36 Jahre alt, Besitzer eines schuldenfreien Gutes mit 60 Hektar Acker, wünscht sich mit einem reichthümlichen und tüchtigen Mädchen (aus lieblichem Lande) im Alter von 24-32 Jahren zu verheirathen. Vermögen wird nicht beantragt. Gutsbesitzer möchte auch in eine Landwirthschaft einarbeiten mit einem Vermögen von 40 000 Mark. Offerten sind unter N. P. 51659 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S. einzuliefern. (Vertrauensgemäß Ehrenmaße.) (2886)

Familien-Nachrichten.

Die landesantlichen Bekanntmachungen von Halle befinden sich im Hauptblatt 3. Seite. Verlobt: Fräulein Anna Maria Riege mit dem Herrn Wilhelm (Friedrichs) Riege. Fräulein Anna v. Horn mit dem Herrn Oberleutnant Kurt Gerberich (Justizrath). Verheiratet: Hr. Dr. phil. Hermann Schmidt mit Fräulein Marianne v. Gersdorff (Witwe). Ein Sohn: Hr. An. Frh. Othmar von der Leyte (Düsseldorfer). - Eine Tochter: Fräulein Felicitas (Berlin). - Hr. Frh. v. Werthen (Groschenburg i. Thür.). Gestorben: Hr. Konstantin Julius (Berlin).

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Elisabeth mit dem Königlichem Regierungsreferendar Herrn Heinrich v. Hellendorff-Baumersoda beehren sich ergebenst anzuzeigen. Dieskau, den 3. März 1899. von Bülow und Frau.

Seine Verlobung mit Fräulein Elisabeth v. Bülow, ältesten Tochter des Herrn Rittergutsbesitzers Hans von Bülow auf Dieskau und seiner Frau Gemalin Ulla geb. von Bülow, beehrt sich ergebenst anzuzeigen.

Merseburg, den 3. März 1899. Heinrich von Hellendorff, Königlichem Regierungsreferendar.

Vermählungs-Anzeige.

Ihre am 4. März d. Js. vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen. Rose Foerster geb. Stecher Bruno Foerster Leutnant im 3. Thür. Infanterie-Regt. Nr. 71.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung. Nach längerem Leben verchied heute Morgen 8 1/2 Uhr mein lieber Sohn, unter guter Beuher und Hilfe, der Sanftmüthe Herr Robert Jentsch im 34. Lebensjahre. Die trauernden Hinterbliebenen. Berlin, den 4. März 1899. Die Beerdigung findet in Halle a. S. am Dienstag, den 7. März, Nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. (3064)

Landwirthschaftlicher Bauern-Verein des Saalkreises.

(Schluß aus der Morgennummer.)
Die Salinität im ländlichen Arbeiter...

und fern sei es, einen Niedergang der Industrie zu wünschen, der Hunderttausende brotlos machen und eine ungeheure Noth in den Arbeiterkreisen hervorgerufen könnte...

geben; der Ertrag stelle sich beim letztgenannten Düngemittel bei Kalksalzgabe etwas besser als bei Guano-Düngung...

Bemerktes.

Preussische Offiziere im türkischen Dienst. Man wußte aus Konstantinopel: Der Vertrag mit den beiden neuen, in die türkische Armee einrückenden Infanterien ist perfekt geworden...

Verunglückte Schiffe. Im Hafen von Ankersand herrscht schwere Verwirrung wegen nicht weniger als elf Schiffe, die während der letzten Stürme auf der Fahrt waren und verlorelen sind...



[Nachdruck verboten.]

Aurora's Prüfungen.

14]

Von E. Lovett-Cameron.

11. Kapitel.

Es war Montag Morgens. Davie war wieder eingeladen, mit der Jagdgeſellſchaft vom Schloſſe dem edlen Waidwerk zu hulbigen, und war nach dem erſten Frühſtück in roſigter Laune aufgebrochen. Für Aurora war keine weitere Einladung gekommen, aber das überrachte ſie nicht weiter, weil ſie wußte, daß ſie ſich, wie ſie es nannte, durch ihr Ohnmächtigwerden bei Tiſche lächerlich gemacht und es ganz begreiflich fand, daß Lady Adela oeffhalb ärgerlich auf ſie ſei. Kein anderer Grund fiel ihr ein. Sie war ein wenig traurig ob dieſer Unterlaſſung — traurig, doch nicht wirklich unglücklich, denn Terenz hatte ihr geſagt, er beabſichtige, ſeinen Beſuch auf dem Schloſſe noch einige Tage auszudehnen, und würde ſicherlich die erſte Gelegenheit ergreifen, ſie wieder zu ſehen.

Sie glaubte ihm unbedingt und ihr Herz war voll jubelnder Freude, die ſie ſchöner den je machte. Leichtem Herzens ging ſie ihren täglichen Pflichten nach mit Augen, aus denen der Wiederschein der inneren Glückſeligkeit ſtrahlte. Alles wurde ihr heute leicht. Die allmorgendliche Unterredung mit der Köchin, der Unterricht der kleinen Schweſter, das Ankleiden ihrer Mutter, bei dem ſie ſtets zugegen war, ſelbſt das Zählen der Wäſche — für die Wäſcherin — Alles dünkte ſie weniger beſchwerlich als ſonſt. Nichts bekümmerte ſie. Die ſchlechte Laune der Köchin rührte ſie nicht weiter. Die falſchen Töne, die Louiſe dem Klavier entlockte, und Dolls Fehler beim Buchſtabiren ſochten ſie nicht an; die ungewöhnlich bedrückte Stimmung ihrer Mutter beunruhigte ſie nicht — denn hatte ſie nicht einen geheimen Schatz an Glück im Innern, tief drunten im Herzen, von dem die Welt nichts wußte? Sie wagte nicht, zu ſich zu ſprechen: „Er liebt mich!“ Das dünkte ſie viel zu anmaßend, um es auch nur ganz im Geheimen ſich zuguſtültern, denn er ſelbſt hatte das nicht ausgeſprochen, und doch mußte ſie wiſſen, daß das, unausgeſprochen, in ihrem Herzen widerhallte und die ganze Welt mit Sphärenmuſik erfüllte.

Es war kein schöner Tag wie der geſtrige. Der Himmel war bedeckt und ſah drohend aus — das Barometer fiel, vielleicht würde es noch vor dem Abende regnen — und es war merkwürdig kühl geworden. Aber wenn man warmen Sonnenschein im Herzen trägt, ſo macht uns der graue Himmel draußen nichts aus, und Aurora beachtete die Veränderung des Wetters kaum.

Frau Bevan ſtand erſt ſpät am Tage auf. Als die einfachen Unterrichtsstunden der Kinder vorüber waren, begab ſich ihre junge Lehrerin wie gewöhnlich in das Zimmer ihrer Mutter. Sie fand ſie niedergelassen über ihren eigenen Zuſtand und unerklärlich nervös und abgeſpannt. Ein paarmal

umfaßte ſie Auras Hände und bedeckte ſie mit Küſſen — mehr als einmal ſchien ſie im Begriffe, ihr irgend eine ſchwerwiegende Eröffnung zu machen, aber jedesmal wandte ſie ſich ab und verſank wieder in Schweigen. Aura wußte nicht recht, was ſie von ihrem Benehmen denken ſolle, und ſie begann endlich, eine unbeſtimmte Unruhe zu empfinden. War ſie heute weniger wohl als ſonſt? Fühlte ſie ſich ſchlecht? Frau Bevan ſchüttelte nur den Kopf. Mit ſeltener Beherrſchung hatte die Arme vor ihren Kindern geheim zu halten gewußt, wie ſchlimmer Art ihr unheilbares Leiden ſei. Sie wußten wohl, daß ſie niemals wieder umherwandern oder kräftig werden würde, aber keines von ihnen hatte eine Ahnung davon, daß der Tod ſie ihnen jeden Augenblick entreißen konnte.

Nachdem ſie angekleidet war und ihren gewohnten Platz auf dem Sopha im Morgenzimmer eingenommen hatte, richtete Frau Bevan ganz unvermittelt eine ſonderbare Frage an ihre Tochter.

„Möchteſt Du wohl reich ſein, Aura?“ forſchte ſie, die Hand ihres Kindes in der ihren haltend.

„Nun, natürlich, lieb' Mütterchen,“ gab Aura mit fröhlichem Lachen zur Antwort.

„Möchten wir nicht Alle reich ſein? Aber ich muß geſehen, es ſcheint mir nicht viel Ausſicht, daß wir es je werden.“

„Du könnteſt reich werden, wenn Du einen reichen Mann heiratheſt,“ ſprach ihre Mutter und ſah ihr dabei gerade ins Auge.

Aura erröthete. Das Wort Heirath machte ihr Herz klopfen — es erſchreckte ſie. Einen reichen Mann! Was meinte ihre Mutter nur? Sie ahnte nicht, ob Terenz Wynyard reich oder arm ſei? War es möglich, daß, durch ihre ſchüchternen Worte ermuthigt, er auf irgend eine Weiſe Frau Bevan ſeine Abſicht kund gegeben und um ihre Einwilligung gegeben hatte?

Die Mutter beobachtete geſpannt ihres Kindes Antlig; ihr Erröthen, der befangene Blick, der dem ihren auswich, die Lippen, die halb lächelten, halb bebten — Alles führte ſie irre. Es kam ihr ſo vor, als ob Aura nicht ganz unvorbereitet auf Herrn Stranges Antrag und dem Gedanken keineswegs ſo abhold ſei, wie ſie gefürchtet hatte.

„Es würde mich ſehr glücklich machen, könnte ich Dich gut verheirathet ſehen, mein Liebling,“ ſagte ſie leiſe, „und an einen Mann, der nicht nur im Stande, ſondern auch willens wäre, etwas für Deine Geſchwifter zu thun.“

Mehr ſagte ſie nicht. Vielleicht wunderte es ſie ein wenig, daß die ſtolze Aurora mit ihren Vorurtheilen und ihren hohen Anſprüchen ſich ſo leicht und ſchnell mit dem Gedanken abſand, den Fabrikanten, der doch von niedriger Herkunft war, zum Lebensgefährten zu erhalten. Aber wir leben in einer Zeit des Umſchwunges und des Fortſchrittes, dachte Frau Bevan. Hatte Lady Adela ſie nicht verſichert, daß die Schranken, die Kaſtengeiſt und Standesvorurtheile aufgerichtet, täglich mehr und mehr

...fellen? Aura war möglicherweise von diesem Zeitgeiste beeinflusst, und zweifelsohne ebenso empfänglich für die Vorzüge eines reichen Gatten und eines behaglichen Heims, wie irgend ein anderes junges Mädchen ihrer Generation.

Aura wurde abgerufen. Die kleinen Mädchen wollten den Ponywagen haben, um nach Beaconhill hinaufzufahren; es war zum Gehen zu weit, da es noch eine gute Stunde über die Strange'sche Besitzung hinauslag. Sie waren mit den Kindern des Pfarrers jenes abgelegenen Weilers befreundet, die sie zum Thee eingeladen, und sie fragten Aura, ob sie gehen dürften. Aura entschied, daß es besser wäre, Thwaites führe mit ihnen, wenn sie gern hin wollten. Thwaites war das Faktotum in Manor House. Er war Kutscher, Gärtner, dienstbarer Geist im Hause, Alles in einer Person. Das Pony war mitunter auffässig und Luis's Kutschiren nicht gerade sehr berühmt.

„Aber weshalb kannst Du nicht mit uns kommen?“ bat Dolly.

Es lag kein besonderer Grund vor, weshalb sie es nicht gekonnt, und doch konnte Aura sich nicht entschließen, ihre Mutter zu verlassen.

„Mama geht es heute doch nicht schlechter, nicht wahr?“ fragte Luise.

„O mein, das glaube ich nicht, aber sie kommt mir ein wenig aufgeregt vor! Nein, Lieblinge, ich will nicht mit Euch. Nehmt lieber Thwaites; natürlich könnt ihr zum Thee in Beaconhill bleiben und das Pony dort ausspannen, damit es sich recht ausruht.“

Und so war die Sache abgemacht. Das Haus wurde jezt still und ruhig, nachdem die kleinen Mädchen fort waren. Frau Bevan schlummerte nach dem zweiten Frühstück auf ihrem Sopha ein — etwas sehr Ungewöhnliches — und dann winkte Priscilla Aurora, herauszukommen und gab ihr ein kurzes, mit Bleistift geschriebenes Zettelchen, das ein Junge aus dem Dorfe eben an Davie abgegeben hatte. Herr Marchmont hatte ihn aufgefordert, zum Mittagessen mit aufs Schloß zu kommen und Davie bat, ihm seinen Gesellschaftsanszug zu schicken.

„Wo ist der Junge, Priscilla?“

„Er ist schon wieder fort, Fräulein. Ihm war nicht gesagt, zu warten.“

„Wie fatal! Er hätte warten sollen. Nun habe ich Niemand, mit dem Zeug des jungen Herrn zu schicken. Was sollen wir thun? Thwaites kommt nicht mehr rechtzeitig zurück.“

„Soll ich gehen, Fräulein?“ Priscilla war dem einen der Bedienten auf dem Schlosse gewogen und hatte nichts dagegen, die Besorgung zu übernehmen.

Bevans verfügten nicht über eine zahlreiche Dienerschaft. Außer der Köchin, die dick und gichtbrüchig, und Priscilla, die Haus- und Stubenmädchen in einer Person war, gab es noch ein „Mädchen“ aus dem Dorfe, die Morgens ein paar Stunden erschien, um überall hülfreiche Hand anzulegen, während Thwaites, der Kutscher und Gärtner, alle grobe Arbeit that. Das „Mädchen“ war längst wieder fort, und Niemand als Priscilla konnte ins Schloß geschickt werden.

„Besuche werden wohl nicht kommen,“ meinte Priscilla, während sie miteinander die Treppe hinaufgingen, um die Tasche für Davie zu packen und die Köchin konnte leicht einmal nach der Thüre laufen, falls irgend Jemand kommen sollte.

Aura lächelte bei der Vorstellung, daß die Köchin irgend wohin „laufen“ sollte. Die Kermis war nicht nur wohlbeleibt, sondern schon bei Jahren; dennoch durfte man im Nothfalle immerhin auf sie zählen.

Das Zeug wurde eingepackt, Priscilla setzte ihren Hut auf und machte sich auf den Weg und im Hause wurde es noch stiller.

Aura kämpfte mit einer unerklärlichen Niedergeschlagenheit; plötzlich war der übersprudelnde Frohsinn verschwunden. Sie begann an Davie und Olivia zu denken. Sie war überzeugt davon, daß nichts Gutes aus dieser Verwicklung entstehen konnte. Sie würden nie einander angehören dürfen. Lady Abela würde wüthend sein, wenn sie herausfände, daß sie sich liebten, und ganz gewiß der Sache ein Ende machen. Sie hatte noch nicht mit Davie über die Entdeckung, die sie gemacht, geredet; sie hatte weder Zeit noch Gelegenheit dazu gehabt — er war gleich nach dem ersten Frühstück aufgebrochen. Sie beschloß, Abends aufzubleiben, bis er käme, und eine lange Unterrebung mit ihm zu halten. Es that ihr leid, daß er wieder auf dem Schlosse speisen sollte. Armer Davie, er verschärft nur selbst den Schmerz zukünftiger Enttäuschung.

Aura kam, in solche Gedanken vertieft, die sich auch mit Olivia, der armen Olivia, für die sie eine leichte Verachtung empfand, beschäftigten, die Treppe herab.

Sie war so schüchtern, so schwach, so ganz und gar haltlos — war es wohl anzunehmen, daß sie treu an Davie festhalten würde, in dem Sturm der Empörung, der entsefelt werden mußte, wenn ihr Geheimniß bekannt wurde?

Aura war überzeugt davon, daß Davie Schweres bevorstände, aber es fiel ihr nicht ein, daß die nächste Zukunft ihr selbst Leid und Kummer bringen sollte.

Sie öffnete die Thüre des Morgenzimmers. Es war mittlerweile gegen 5 Uhr geworden, und die Dämmerung brach schnell herein. Das Zimmer war nicht sehr hell, und sie konnte nicht mehr deutlich sehen, und doch gewahrte sie in demselben Augenblicke, wo sie die Thüre öffnete, daß etwas nicht in Ordnung sei. Ihre Mutter lag merkwürdig zusammengekrümmt auf der Seite; sie schien fast vom Sopha herabgeglitten zu sein. Aura flog zu ihr hin. Sie konnte trotz des Halbdunkels sehen, daß ihr Antlitz aschfahl war: es sah verzerrt aus.

Aura sank mit einem Schreckensruf neben dem Ruhebetze in die Knie und versuchte das herabgefallene Haupt wieder auf die Kissen zu legen. Frau Bevan stieß einige unartikulierte Laute aus, aber sie schien sie zu erkennen, und das erschrockene junge Mädchen vernahm dann deutlich das eine Wort: „Doktor“.

„Doktor holen!“ keuchte sie wieder.

Der armen verstorben Aura fiel ein, daß sie Niemand zu schicken hatte. Priscilla war aufs Schloß. Thwaites konnte erst um 6 Uhr zurückkommen, und die Köchin war außer Stande, auch nur bis zum Dorfe zu gehen. Der nächste Arzt wohnte in Raybridge, im Thale über Farnford hinaus — fast drei Viertelstunden von Manor House entfernt. Sie war die Einzige, die ihn holen konnte. Sie zog ungestüm die Klingel und die Köchin erschien.

„Mama ist krank — ich gehe zum Doktor. Verlassen Sie sie keinen Augenblick, bis ich wiederkomme,“ sagte sie hastig und fügte dann einige kurze Anweisungen hinzu, was vielleicht zu thun sei, um ihrer Mutter, die augenscheinlich große Schmerzen litt, Erleichterung zu verschaffen.

Sie ängstigte sich sehr, denn vor zwei Jahren hatte Frau Bevan einen eben solchen Anfall gehabt und Aurora wußte, daß ärztliche Hülfe dringend nöthig sei, aber die Kranke hatte sich damals völlig wieder erholt und der Gedanke, daß es diesmal anders verlaufen könne, kam ihrer Tochter gar nicht.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Der Garten im März.

Der März scheint uns, die wir durch den linden und sonnigen Februar fast frühlingsemuth geworden sind, wieder daran erinnern zu wollen, uneren Uebermuth etwas zu dämpfen und dort, wo wir über den aus dem Boden sprossenden Keimen die Bedeckung schon fortnahmen, um den neugierigen Sprossen und Knospen einen Blick in den vorzeitigen Frühling zu gönnen, schleunigst die schützende Hülle wieder umzulegen. — Doch wenn auch diejenigen Arbeiten uns vorläufig versagt bleiben, die wir schon bald vornehmen zu können hofften, so giebt es doch immer Gelegenheit genug, im Garten thätig zu sein. Wo es noch nicht geschehen ist, haken wir die Strauchgruppen um. Wo der Rasen im Herbst und Winter mit Dung überstreut wurde, entfernen wir nun die gröbereren Theile, damit Luft an die Gräser kommt. Die feineren Düngtheile lassen wir noch liegen. Im Gemüsegarten bringen wir die im Winter herabgenommene Erde wieder hügelartig über die Pflanzen. Treten warme Tage ein, so lüfte man die Kästen, in denen sich überwinterte Kohl- und Blumenkohlpflanzen befinden, damit die Pflanzen nicht zu lang werden. In diesem Monat säet man auch verschiedene Gemüsearten dorthin, wo sie, ohne vorher verpflanzt zu werden, ihre vollständige Entwicklung erlangen sollen; es sind dies solche Arten, die meist keinen frisch gedüngten Boden erfordern. So säet man Zwiebeln, die schmackhaften, bei uns aber leider noch nicht genügend gewürdigten Schwarzwurzeln, ferner die langsam keimenden Möhren, Radrüben, Radies, dann Petersilie, Porree, Salatrüben und Anderes mehr.

Im März beginnt auch das Pflanzen von Obstbäumen. Auf die Anlage von Spalierobst wird noch viel zu wenig Werth gelegt. Es ist thatsächlich erstaunlich, wech unerwartet hohe Erträge auch nur eine mit Obst bepflanzte Hauswand fast Jahr für Jahr liefert. Das Obst wird auch viel schöner, größer und werthvoller als an freistehenden Bäumen und die Beschäftigung mit diesen Spalieren ist eine angenehme und interessante.

Für Aepfel = Spaliere wähle man nordöstlich, östlich und südöstlich gelegene Wände, Birnen wollen eine Lage nach Südosten, Süden und Südwesten. Selbst die Nordseiten kann man mit Obst ausnutzen und zwar durch Anpflanzung von Glaskirschen und Halbweicheln, insbesondere der großen langen Lothkirche (Schattenmorelle). Am meisten Wärme bedürfen dagegen Aprikosen und Pfirsiche, die den Ausguck nach Süden beanspruchen.

Von neuen Apfelsorten sei die Doberaner Borsdorfer Reinette empfohlen, die einen dem Edelborsdorfer ähnlichen Geschmack hat, aber reichtragender und vor Allem ganz gesiebt gegen Pilzkrankheiten ist und selbst in unangünstigen Obsthahren reichen Ertrag bringt. Als guter Wirtschaftsapfel, der schon im ersten Jahre nach der Pflanzung trägt, marschirt nach wie vor der Bismarck-Apfel an der Spitze, ihm folgt „Prinz Albert“ und sodann als der schwerste und größte Apfel der Welt die Goldreinette von Beasgood. Als ein Apfel, der gleichzeitig einen großen Zierwerth hat, gilt „Elise Rathke“, dessen Zweige sich ähnlich einem Trauerbaum zur Erde neigen.

Auch das Pflanzen von Rosen wird im März vorgenommen. Eine noch wenig verbreitete Rose, die aber die größte Verbreitung verdient, ist „Vicks Caprice“ und sie hat wirklich Capricen, denn ihre hellrothe Blumenblätter sind mit dunklen, sich deutlich abhebenden Streifen versehen. — Die Schlingrose „Crimson Rambler“ (Rother Herumstreicher) gewinnt sich immer mehr Verehrer, seitdem man gesehen hat, was sie zu leisten vermag. In einigen Jahren klettert sie 2 Stockwerke hoch, alles einspinnend mit dichten Zweigen, an denen sich zur Blüthezeit eine Fülle leuchtender, förmlich glühender, prachtvoller Dolben entfaltet. Die Rose überdauert die härtesten Winter, ohne daß man sie zu bedecken braucht. Sie ist in der That ein Juwel und das Ideal einer Schling- und Kletterrose.

Im Zimmer bereitet jetzt die Ausübung der natürlichen Pflanzenernährung, die Ausfaat, viel Vergnügen. Neben feinen Sommerblumen säet man im Zimmer vorzugsweise Topfgewächse. Wir richten uns an zweckmäßigsten für jede Samenforte einen Topf von etwa 10 cm oberer Weite her, geben ihm eine gute Scherbenunterlage, füllen ihn hierauf bis 3 cm unter dem Rand mit gesiebter, sandiger Haideerde und drücken diese mit einem runden Brettchen mäßig an. Die Samen werden gleichmäßig ausgestreut,

aber keineswegs so dicht, daß sie sich gegenseitig berühren. Ganz feine Samen bedeckt man gar nicht mit Erde, die übrigen aber je nach ihrer Größe mit einer dünneren oder stärkeren Lage. Ist die Erdbede mit einem glatten Brettchen mäßig angeedrückt, so werden die Saatgefäße mit einer feinen Braue vorsichtig angegossen, dann mit einer Glastafel bedeckt und an das Fenier einer warmen Stube gestellt. Bei Sonnenschein legt man bis zu erfolgter Keimung auf jede Glastafel ein Zeitungsbblatt. Die Glastafeln sind täglich abzunehmen und trocken abzuwischen. Die Erde in den Töpfen wird gleichmäßig feucht gehalten. Die meisten Blumensamereien keimen in längstens 2—3 Wochen. — Man kann jetzt auch, in Folge der Heranzucht einer neuen Sorte, Gurken im Topf am Fenster züchten und zwar nicht als Spielerei, sondern zur Gewinnung großer und wirklich wohlgeschmeckter Früchte. Es ist dies die Sorte „Rytow'sche Zimmergurke“. Ein solcher Topf am Fenster ist originell, in seiner Art auch zierend und praktisch. J. C. S.

Allerlei.

Das Gehirn von Helmholz, dem großen Naturforscher und Gelehrten, hat, wie wir den „Br. Med. Bl.“ entnehmen, Dr. Hansemann, Professor der pathologischen Anatomie an der Berliner Universität, untersucht. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind sehr merkwürdig. Zunächst konstatierte Hansemann daß das Gewicht des Helmholzschen Gehirns 1440 Gramm betrug. Zum Vergleiche mag dienen, daß sich bei Cuvier 1660, bei Gauß 1492, bei Franz Schubert 1420 Gramm Hirngewicht fanden, und daß man als Durchschnittsgewicht 1358 Gramm annimmt. Also in Beziehung auf das Gewicht war das Gehirn Helmholz' nichts sehr Auffälliges. Dagegen zeigte sich die Gliederung des Organs als eine geradezu verblüffend reiche und mannigfaltige. Die Zahl der Windungen des Stirnhirnes z. B. war so groß, daß man die sonst leicht aufzufindbaren kleinen Nebenwindungen kaum mehr unterscheiden konnte. Das sonderbarste Ergebniß der Untersuchung war aber, daß noch deutliche Reste eines allerdings längst vergangenen Entzündungsprozesses nachweisbar waren. Indem Professor Hansemann dies mittheilte, erwähnte er, daß Helmholz öfter zu ihm geäußert, er (Helmholz) habe in seiner Jugend einen Wasserkopf leichter Art gehabt. Dieser Krankheitsprozeß führte natürlich zu einem andauernd etwas vermehrten Hirndruck, woraus sich die tiefen Eindrücke auf der Innenseite des Schädels erklären und auch die auffallende Thatsache, daß Helmholz inmitten völliger Gesundheit nicht selten an leichten Ohnmachtsanfällen litt, die ihn in den Ruf eines Epileptikers gebracht hatten, zumal er sie selbst als epileptiforme bezeichnete. Auf die einst vorhandene Hirnwassersucht, welche, wie nicht erst gesagt werden muß, vollkommen ausheilte, wies auch die ungewöhnliche Ausdehnung der Gehirnhohlräume hin und nicht zum Wenigsten der im Verhältnisse zur nicht großen Statur ungewöhnlich große Kopffumfang. Uebrigens wurde auch bei Cuvier und Rubinstein ein ausgeheilter Wasserkopf gefunden.

Von der „Defilir-Cour“ am englischen Hofe. Der erste diesjährige „Drawing Room“, den Königin Viktoria von England am Mittwoch abhalten ließ, hatte ein ganz eigenartiges Gepräge. Anlässlich der Hoftraue um den jümt verstorbenen Prinzen Alfred von Koburg waren die Damen gezwungen, nur in Weiß oder Schwarz zu erscheinen; trotzdem kann nicht behauptet werden, das die Toiletten einen monotonen Eindruck gemacht hätten. Die mit erfindertischem Scharfsinn und bewundernswertem Geschmack begabten Londoner respektive Pariser Kleiderkünstler und Modistinnen haben den Beweis geliefert, daß man auch ohne farbige Stoffe erquisite Meisterwerke schaffen kann. Das anmutbige, frühlingsfrische Bild, das eine bei sonnigem Wetter stattfindende erste Gala-Cour im Jahre mit den einem herrlichen Blumenstör gleichenden, in zarte Farben gelleideten Damen bietet, hatte diesmal einen feierlich ermlen Anstrich, der durch den trübe stimmenden Anblick des bewölkten Himmels noch verstärkt wurde. Nichtsdestoweniger kam die von den eleganten Schönen entfaltete Pracht der Roben zur vollen Geltung. Ungetheilte Bewunderung erregte vor allen Dingen die superbe Toilette der jungen Fürstin Alexis Dolgorucki. Schwerer weißer Satin Duchesse, von dem sich ein relief in Gold, Silber und Diamanten gezeichnete Rosen abhoben, schmiegte sich eng um die Hüften und fiel in weite Serpentine aus. Das Coriage war mit Chiffon und hauchzarten Alençon = Spitzen garnirt; ichräg über die Büste von der Schulter bis zur Taille zog sich ein mit Diamanten besäter schwarzer Sammetstreifen. Die mit den gleichen Reliefstickereien veriehene Couridaolpe von weißem Atlas war mit Silberstich gefütert. Ein russisches Diadem von Perlen und Diamanten vervollständigte das distinguirte Kostüm. Gräfin

Hoyos erdicht in einem "Manteau du Cour" von schwarzer Seidenzeuge und Spitze mit weißem Seidenfutter und Besatz von weißen Straußen- und schwarzen Parafiedeln. Darunter kam eine reich mit Jets- und Stablichereien ausgestattete schwarze Atlasrobe zum Vorschein. Diamantenschmuck und ein Kopfschmuck von schwarzen Straußenfedern mit jetzpallierstem Tüllschleier wurde dazu getragen. Die junge Comtesse Lilian Hoyos präsentierte sich in einem Gewande von weißem Satin, den eine Wolke von duftigem Seidenmousseline mit feinen Spigen-Entzierung verbrüllte. Sehr avarc nahm sich die aus Mailändchen bestehende Tailleverzierung aus. Dicselben duftenden Frühlingblumen waren in graziosen Arrangements auf der von den Schultern herabfallenden Courchleppc aus weißem Brokat angebracht. Diamanten- und Perlenschmuck, im Haar schwarze Federn und Schleier. Countess of Dart nouth hatte eine Robe von elfenbeinfarbenem Satin Duchesse gewählt, deren Garnirung von schmalen Bolants aus Mousseline de Soie und Crèmespigen schwarze Federstift unterbrachen. Einen wirkungssoollen Kontrast bildete die in violettcm Schwarz schimmernde Schleppe aus Spiegelammer, die auf der linken Schulter mit schwarzen Federn und Diamant-Agraffen gehalten wurde. Lady Annabel Crewe erschien in einem verchwenderisch mit Narzissen besetzten weißen Chiffonfourreau, dessen weiße Sammetchleppc einen Besatz von schwarzen Parafiedeln aufwies. Die Mehrzahl der anderen Damen hatte Staatsgewänder angelegt, die eine sehr geschmackvolle Kombination von Rock und Corsette aus weißem, spigenbesticm Atlas und immenser Kurichleppc aus schwarzem Brokat, Sammet oder Satin Duchesse repräsentirten. Schmuck sah man nur in Form von Perlen- und Diamanten-Ornamenten nebst dem von der Hofetikette vorgeschriebem Kopfschmuck aus schwarzen Straußenfedern und weißem Tüllschleier.

Wie sich die verschiedenen Völker die Entstehung des Menschen dachten. Wir kennen unter den Sagen des Alterthums, die wir meist schon während der Schulzeit zu hören bekommen haben, eine ganze Reihe von solchen, die sich mit der Entstehung der ersten Menschen oder von Menschen überhaupt beschäftigen. Der erste Mensch bei Homer entsteht aus dem Stamm einer Eiche. Nach der sogenannten Daygischen Myth, an die sich die griechische Version der Einknustfrage knüpft, müssen die beiden einzigen am Leben erhaltenen Menschen Steine hinter sich werfen, aus denen dann neue Menschen entstehen. Aus solchen Beispielen, deren Zahl noch ins Unendliche vermehrt werden könnte, geht hervor, daß nicht nur die Entstehung der ersten Menschen, sondern auch die Fortpflanzung der Menschen überhaupt von den Urvölkern nicht verstanden wurde. Die Völker der Vorzeit haben sich die Entstehung des Menschen vielfach auf die geheimnißvollste Art gedeutet, und sogar noch heute bestehen bei den Naturvölkern, aber auch bei einem so hoch entwickelten Volke, wie den Chinesen, die merkwürdigsten Anschauungen ähnlicher Art. Die Baronga-Kassern denken sich die ersten Menschen einem saftbedeckten Stumpfe entzungen. Nach der Anschauung der Bewohner der Stadt Tsai in westlichen China entstehen die Europäer aus dem Mark eines dort stark verbreiteten Kaktus, und dieser Glaube ist unter den dortigen Eingeborenen so eingebürgert, daß sie möglichst alle erreichbaren Stauden dieser Pflanze austrotten, um sich der Europäer zu erwehren. Unter den Mandchur-Laiaren giebt es eine Sage, nach der eine Frau, die „Tochter des Himmels“, von einer rothen Frucht kostete und daraufhin einen Sohn gebar, der gleich nach der Geburt sprechen konnte. Dies war „der Sohn des Himmels“, und von ihm abzustammen, rühmt sich das jetzt regierende chinesische Kaiserhaus. Ähnliche Sagen finden sich fast bei allen Völkern. Die Brinzeffin King-ton schenkte einem Kinde das Leben, nachdem sie einen Drachen durch die Luft fliegen gesehen hatte, die Brinzeffin Kion-ti, in dem sie während eines Opfers Schmalbenerer aß, die Brinzeffin King-guen, indem sie ihren Fuß auf die Fußspuren eines Riesen setzte. Die amerikanischen Indianer begruben ihre kleinen Kinder mitten auf Wegen, damit ihre Seelen sich den vorübergehenden Frauen mittheilten und durch sie wieder zu Fleisch würden. Dicselbe Sage hat der bekannte Jesuiten-vater Hue, der in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts (1844-46) eine gewaltige Reise in Asien machte, bei den Tataren gefunden. Weniger wunderbar werden diese Irthümer erscheinen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die altgriechische Auffassung, daß Thiere aus untelebtem Stoff entstehen könnten, erst im Laufe uneres Jahrhunderts vollständig widerlegt worden ist. Am banntesten ist da die von Aristoteles wiedergegebene Vorstellung, daß die Male aus dem Schlamm des Meeres geboren würden, da man niemals männliche Male zu Gesicht bekam, und es dauerte bekanntlich bis in die neueste Zeit, bis das Vorhandensein der männlichen Male im Meere entdeckt wurde, und gar bis in die letztorgangenen Jahre hinein, bis die Entwicklung des Males durch den italienischen Zoologen Bassi völlig klargestellt wurde.

Vor Freude gestorben. Im Armenhause von St. Louis, Nord-Amerika, starb Frau Anna Bildung, eine betagte deutsche Wittwe, in dem Augenblicke, als sie ihren einzigen Sohn Ernst wieder in die Arme schloß. Derselbe war, als der Krieg ausbrach, unter die Waffen getreten, und als Frau Bildung die Nachricht erhielt, ihr Sohn sei gefallen, da entschloß sie sich, da ihre Mittel erschöpft waren, um Aufnahme im städtischen Armenhaus nachzusuchen. Da traf ihr Sohn, nachdem das 4. Missouri-

Regiment ausgemustert worden war, wieder in St. Louis ein. Er erfuhr von der eintigen Nachbarn, daß seine Mutter im Armenhause sei. Sofort begab er sich dorthin, um sie zu begrüßen und heim zu holen, als aber die alte Frau des als todt beweineten Sohnes ansichtig wurde, schrie sie vor Freude laut auf. Im nächsten Augenblick sank sie ihrem Sohne entsezt in die Arme.

Eine originale Neuerung, die in Schauspielerkreisen interessiren dürfte, wohnt der Theaterzettel der Komödie „Jagag'muath“ von Baron Haas auf, die am heutigen Sonnabend im Wiener Carl-Theater zur ersten Aufführung gelangt. Hier figurirt nämlich, wie das „Wiener Frödl.“ verräth, ein Hund als „Perion“. Der Zettel enthält zahlreiche Personen; der Schweißhund, dem der Verfasser offenbar eine bestimmte, nicht unwichtige Rolle zugewiesen hat (würde er denn sonst erwähnt sein?), steht trotzdem als letzte Person. Dafür geneigt er vor den übrigen Darstellern des neuen Stückes den Vorzug, daß er sozusagen mit seinem Stammbaum angeführt ist. Es sind nämlich zunächst die Eltern des zweifellos sehr edlen Schweißhundes mit Namen angegeben. Die Besetzung lautet in den in leger Reihe angeführten Rollen folgendermaßen:

- Ein Gerichtsdienet Herr Wagner.
- Hartl, Bäger, Harmonikspieler Herr Kragl.
- Ein Hochbrettspieler Herr Stadler.
- Ein Schweißhund Max von Solo I aus der „Miß“.

Bei Faures Begräbniß trug Loubet, der Präsident der Republik, weiße Handschuhe, Deschanel, der Präsident der Kammer, schwarze Handschuhe, und Franc Chauveau, der Vizepräsident des Senats, cremefarbene Handschuhe. Die französischen Blätter (wahrscheinlich haben sie nichts Wichtigeres zu besprechen) fragen sich nun: „Welcher von den Dreien hatte Recht?“ Die Antworten auf die Frage lauten bis jetzt am günstigsten für Loubet (weiße Hand-schuhe) und am ungünstigsten für Deschanel (schwarze Handschuhe). Was Franc Chauveau (cremfarbene Handschuhe) betrifft, so kann er Unrecht oder Recht haben, je nachdem man die Sache betrachtet. Wir müßten erst die vielen Argumente für und gegen anführen und eine genaue Untersuchung anstellen, um zu beweisen, daß weiße und allenfalls noch cremefarbene Handschuhe bei feierlichen Anlässen obligatorisch sind; schwarze Handschuhe darf man dagegen nur anziehen, wenn man in Trauer ist, d. h. für um den Hut, den langen, schwarzen Rock und eine schwarze Cravatte trägt. Deschanel hatte aber (die Sache wird immer eruster!) bei dem Begräbniß Felix Faures diese Trauerkrönung nicht angelegt, und er hatte auch kein Recht dazu. „Der Herzog von Morny“, so sagen die französischen Blätter mit einem leisen Seufzer des Bedauerns, „der, wie Deschanel, Präsident der Kammer und der Eleganz des zweiten Kaiserreichs war, würde sich niemals die Taktlosigkeit erlaubt haben, bei einem Begräbniß schwarze Handschuhe anzuziehen!“

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— **Herzens-Worte.** Eine Mitgabe auf den Lebensweg. Deutschlands Töchtern gewidmet von Julie Buron (Frau Pfannen-schmidt). Illustrierte Prachtausgabe. Mit 4 Heliogravuren nach Zeichnungen von A. u. F. Weinert. Preis gebunden in Prachtband mit Kopfgoldschnitt Mark 2.75. Verlag von Richard Wöbly in Berlin W. 8, Mauerstraße 26. Wie kaum ein zweites dürfte das von einer unierer genialsten und warmfühlendsten Schriftstellerin verfaßte Werkchen dazu angehen sein, unseren heranwachsenden Töchtern als belehrende und antregende Unterhaltung, sowie als ein gediegener Führer zur Weckung und Förderung des geistigen und religiösen Innenlebens zu dienen. Wahrlich es sind „Worte des Herzens“, die hier ausgeprochen werden, denn gleich einer Mutter wendet sich die von wahrer, christlicher Liebe besetzte Verfasserin an ihre jungen Freundinnen, um ihnen nach ihren eigenen, in der strengen Schule des Lebens gemachten Erfahrungen in manchen schwierigen Lagen Trost und Rath zu geben, ihre Pflichten gegen sich und andere zu zeigen und sie den Weg der Tugend und des Glaubens zu führen. Ganz außerordentlich aber gewinnt das schon an sich so vorzügliche und bekannte Buch durch die schönen, wahrhaft künstlerischen, in sauberster Heliogravure ausgeführten Bilder der in kurzer Zeit allgemcin beliebt gewordenen Gemalmter Weinert. Wort und Bild haben sich hier zu einem idealen, meisterhaften Ganzen vereinigt, so daß die vorliegende Ausgabe mit Recht ein kleines Prachtwerk genannt zu werden verdient und sich als würdige Gabe für Deutschlands Jungfrauen repräsentirt. Dasselbe ercheint im gleichen Verlage in einer billigen, nicht illustrierten Geschenkausgabe, Preis in geschmackvollem Leinenband Mt. 1.75.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Lohse, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.